

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

DAS ULTIMATIVE ARMINIA-FANZINE

Nr.5

8.6.1996

1 DM



Tristesse in der 2.Liga

IMPRESSUM:

Redaktion: Philipp Köster, Carlo Burger, Stefan Stricker, Andreas „Six Pack“ Beune, Christian Schroeder (Mettmann)
Freie Mitarbeiter: Holger Hoeck, Claudius Merkl, Stefan Frank, Hajo Faber, Lato, Rainer Sprehe

Anschrift:

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG
Postfach 102901
33529 Bielefeld

Preis: 1DM

Auflage: 900

Druck: Copyright - Bielefeld

Mit der Herausgabe von UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG werden keine erwerbswirtschaftlichen Ziele verfolgt. Anzeigenerlös und Verkaufspreis dienen lediglich der Kostendeckung.

Das Heft wird im Handverkauf unregelmäßig vor dem Stadion feil geboten. Einzelne Exemplare gibt es auch im Strafraum, im Buchladen Eulenspiegel, bei Thrilling Drilling und bei der Felix Fechenbach Kooperative in Lage..

Inhalt:

Seite:

Vorwort, Kolumne	2
Almausbau	3
Spielberichte	4
Fußball & Musik	9
Polen-Liga 3	10
Bücherrezensionen	11
Fanzines	12
Buttermaker	14
Goodbye democracy	15
Bundesligaskandal	16
Leserpost, Anzeigen	19
ran, ran, ranzig	20
MSV Duisburg	21
BVB macht krank	23
Herbert Seffke	24
Provinznotizen	26
Allerlei	27

Six Pack hat das Vorwort

Tag auch!

Da sitz ich nun einen Tag nach dem genialen Duisburg-Spiel und bin dazu verdammt, das Vorwort zu unserer fünften Ausgabe zu schreiben. Und es fällt mir alles andere als leicht, meine ballfiktionalen Gedanken einigermaßen zu sortieren. Wenn der heutige Gegner aus einer niedersächsischen Metropole stammt und der im wahrsten Sinne des Wortes allerletzte Zweitligaspieltag auf dem Programm steht, ist auch alles mit dem Druck, etc. gut gegangen. **AUF-STEIGER!** Das ich das noch einmal erleben darf, schnüff... Selbst der Erinnerung an „Rheine“ mag ich jetzt nix mehr abgewinnen.

Nun, welches sind die momentan weltbewegenden drei Fragen? Logisch: Was erwartet den tapferen Leser in „Halb Vier“? Was brachte die Zweite Liga? Und was bringt die Erste Liga? Den Leser sollte abermals ein gewisser ironischer Unterton begleiten, der sich wie ein roter Faden durchs Heft schlängelt. Zudem präsentieren wir unser erstes Interview überhaupt mit dem ehrenwerten „Buttermaker“ (hat sogar was mit Fußball zu tun!). Darüberhinaus allerlei Schwachsinniges, der Bundesligaskandal, eine schöne Charakterstudie von „ran“ und dem Meidericher Sportverein.

Was hat uns (bzw. mir) nun die zweite Liga gebracht? Die erhöhte Medienpräsenz, diverse DSF-Live-Übertragungen, trostlose Auswärtsfahrten, z.T. schlechte Stimmung auf der Alm, etc. lassen ja fast schon den Schluß zu, daß die Zustände im Fußball-Unterhaus trostloser sind als zu Oberliga bzw. Regionalligazeiten. Die sogenannten Mode- bzw. Er-

folgfans sind in aller Munde und ihr massenhaftes Auftauchen (wie viele verkappte BVB-Fans strömen eigentlich alle 14 Tage ins Stadion?) ist symptomatisch für eine gewisse „Langeweile“. Sicherlich wird die Kommerzialisierung in der ersten Liga noch forciert, aber Arminia ist dann endlich wieder ein Underdog und nicht mehr der zum Aufstieg verdamnte Club. Sportlich lief es insbesondere in der Rückrunde alles andere als fantastisch, die angekündigten Verstärkungen (Holland!) erscheinen unumgänglich und versprechen einiges.

Was hat sich sonst noch so getan in den letzten Monaten? Die Alm wird nun endgültig ausgebaut, die dafür notwendigen 15 Millionen werden von Stadt (Zuschuß von 1,3 Mio. und Bürgerschaft über 5 Mio.), Land (3,7 Mio.) und durch einen Bauherren-Kredit aufgebracht. Abgesehen davon, daß bei dem Umbau wohl für die Gästefans nur noch Sitzmöglichkeiten übrig bleiben (für'n Arsch eben), stand im Mittelpunkt die kontrovers diskutierte Finanzierungsfrage. Insbesondere der einmalige städtische Zuschuß erregte die Gemüter: so war zu hören und zu lesen, daß in Zeiten der leeren kommunalen Kassen und des Sozialabbaus keinen hohen Gelder für eine Fußballstadionrenovierung „verschwendet“ werden dürften. Um diese Argumentation zu stützen, griffen einige tief in die Klischee-Kiste: Hooligans und besoffene Fans würden alle zwei Wochen quasi ein ganzes Wohnviertel terrorisieren, usw. Ganz arm! Das (finanzielle) Bekenntnis des Stadtrates zu Arminia war bitternotwendig, man stelle sich vor, Arminia muß seine Heimspiele in der Bundesliga in Hannover austragen,

weil kein DFB-kompatibles Stadion vorhanden ist.

Die Arminia-Offiziellen hielten sich derweil dezent im Hintergrund, einen Hinweis auf die soziale Verantwortung eines Fußballclubs wie Arminia (Fan-Projekt?) hätte vielleicht einige Wogen glätten können. (sorry, da kommt der notorische Besserwisser zum Vorschein, ich bitte vielmals um Verzeihung!)

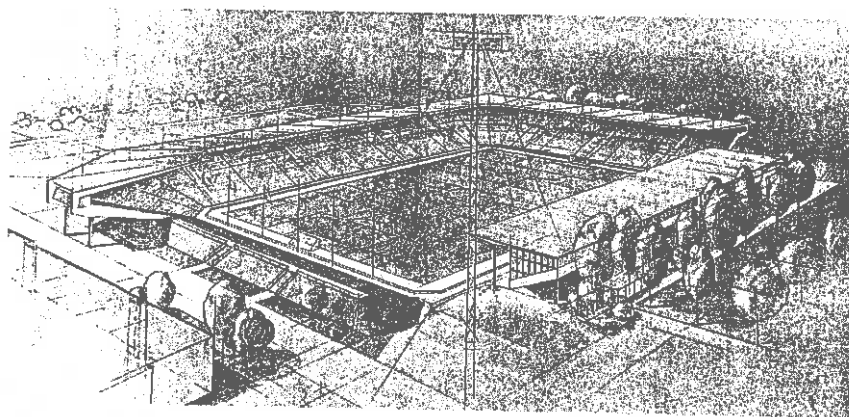
Letzte Nacht hatte ich einen Alptraum. Schweißgebadet wachte ich auf und stammelte apathisch noch etwas von „Käasköppen auf der Kuhweide“. Ich erinnerte mich daran, daß ich als Zuschauer bei „ran“ an eine Sitzbank gefesselt dem Gesülze des Herrn Kerner hilflos ausgeliefert war. Da war das 1:11 gegen Dortmund damals das reinste Zuckerschlecken, Kerner sabbelte etwas vom nächsten Spielzusammenschnitt und grinste mit den Worten „liebe Freunde, jetzt kommen wieder die sympathischen Antjes von Arminia - im Match gegen Risties Rentnertruppe. Ob Studti und Silcoy wieder so wassertomatig gut drauf sind? Von der Alm mußt heute unser Kollege Werner Hansch!!!“ den Kamaramann fast zu Tode. Das aufgepushte Publikum fängt an zu toben, eine Sitzplatz-La Oia durchzieht das nach „Becks light Bier“ stinkende Fernsehstudio und johlend glotzen alle den 3-minütigen Bericht (mit Metaphergarantie). Die danach angedrohte Live-Schaltung zur Ball-herunterprassel-Fetischistin Maren Gilzer hoffte ich nicht mehr zu überleben...bis ich -dem Himmel sei gedankt- in 5 Litern Schweiß aufwachte. Doch für ein Dasein in der Eliteklasse des deutschen Fußballs nimmt man ja einiges in Kauf...

Hier steht eventuell eine Mitteilung für diejenigen, die dieses schöne Heft per Post erhalten.

Endlich: Die Alm wird ausgebaut!

Anfang Mai hat der Rat der Stadt Bielefeld nun endlich beschlossen, die Alm auszubauen. Insgesamt 4000 neue Sitzplätze sollen entstehen, so daß die Gesamtkapazität des Stadions 22.500 ausmachen wird. Direkt nach dem 8.6.96 soll die alte Haupttribüne plattgemacht und durch eine neue ersetzt werden. Außerdem soll der Gästeblock (8+9) hochgezogen werden. Wahrscheinlich werden hier nur Sitzplätze entstehen. Für die Gästefans wird es dann in der nächsten Saison wohl eine ähnliche Kohleabzockerei geben wie in Dortmund. Allerdings ist es so, daß dem Gastverein 10% aller Eintrittskarten zustehen, so daß eventuell auch ein gewisser Satz an Stehplatzkarten an die anderen Vereine gehen muß. Da dies aus Sicherheitsgründen aber wahrscheinlich keine Stehplatzkarten der Blöcke 3-7 sein können, werden wohl Sitzplatzkarten zum Preis von Stehplatzkarten abgegeben werden müssen. (Nach Protesten der St.Pauli-Fans hat es eine ähnliche Regelung in Dortmund gegeben.) Damit würden dem Verein also erhebliche Einnahmen verlorengehen. Aber warten wir's mal ab.

Da in einer der letzten ALM-Post-Ausgaben die falsche Ausbauskizze (bei der die Blöcke 3+4 ebenfalls ausgebaut und überdacht werden sollten) abgedruckt war, hier noch einmal die richtige Zeichnung:



a l t & n e u Die gemütliche Kneipe in der Rohrteichstraße 28

PINTE

Fußball live und noch viel mehr...

Suppen, Pizza, Salate, Aufläufe und Specials

Sonntag 10.30 Uhr Frühstückbuffet und Mittagstisch

Montag - Donnerstag, 17.00 - 1.00 Uhr Freitag und Samstag, 17.00 - 3.00 Uhr

Sonntag 10.30 Uhr - 1.00 Uhr

☎ 6 09 42

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG 3

Von der Elbe bis zur Isar, immer wieder...

DSC - SV Meppen
2:2

13.600 Zuschauer

Eigentlich verlief alles nach Plan. Zwickau hatte bereits am Vortag in Mainz (Horst Franz, du Retter, sei gegrüßt!) verloren, der Verkauf der vierten Ausgabe von „Halb Vier“ gestaltete sich mehr als erfolgreich, trotz des unattraktiven Gegners waren mehr als 12.000 Leute im Stadion und die Blauen gingen bereits nach 20 Minuten mit 1:0 in Führung. Und weil die Meppener bei ihren Strafraumszenen mehr als kläglich agierten, schienen die 3 Punkte sicher zu sein, Tja, wenn da nicht Schiri Friedrichs aus Ilvesheim gewesen wäre...

Zuerst fiel er auf die schauspielerischen Künste von Robert Thoben herein und gab nach dessen Schwalbe einen Elfmeter. Kurz vor der Pause belohnte er dann noch eine klare Notbremse der Meppener mit einer gelben Karte.

Nach Meinung des Wahnsinnigen, der neben mir stand, wollte der Schiri sich durch diese Fehlentscheidungen und die damit verbundenen Erniedrigungen

einer Blaskapelle konnten die Ostfriesen mehr Fans mobilisieren als so tolle Traditionclubs wie Hertha, Leipzig oder Nürnberg.

Hertha BSC Berlin - DSC
0:0

6.030 Zuschauer

Daß es nicht gerade 80.000 werden würden, die an diesem Freitagabend den Weg ins Olympiastadion finden würden, war ja schon vorher klar. Daß es dann aber nur für eine Geisterkulisse von schlappen 6.000 Unentwegten (darunter 900 Ostwestfalen) reichen sollte, war schon mehr als erbärmlich. Die dementsprechend traurige Atmosphäre muß allerdings noch ganz gut gewesen sein, denn nach dem Spiel bedankte sich der Stadionsprecher (ohne daß ihm das irgendwie peinlich erschien) „bei den



war wenigstens was los. Auch wenn Union seinerzeit 1923 die glorreiche Arminia bereits in der ersten Runde um die deutsche Meisterschaft rausgeworfen hat (freut euch nicht so früh, so schnell vergessen wir nicht!), muß man doch sagen, daß dieser Verein eher in die 2. Liga gehört als die langweilige Hertha. Aber so ist er, der DFB, mit einer einigermaßen guten Lobby lassen sich selbst die größten Finanzmanipulationen als Harmlosigkeiten verschleiern. Wer dagegen eher zu den Schmutzkindern gehört, darf jedes Jahr erneut zum Lizenzbetteln nach Frankfurt pilgern, um dann zu erfahren, daß da dann doch nichts raus wird.



Olympiastadion Berlin

durch die Zuschauer einen ganz besonderen Lustgewinn verschaffen. Wenn es nicht die Haßtiraden und die in seine Richtung fliegenden Gegenstände sind, die ihm den benötigten Kick geben, soll er als devoter Lustsklave einer peitschenschwingenden Domina im Erotik-Studio Bad Oeynhausen anzutreffen sein. Hmmm, interessante Theorie.

Auch die Reporter-Wurst Klaus Lufen vom WDR (die nehmen inzwischen wohl jeden) hatte trotz des Gewühls und Durcheinanders, das sein Filmbericht zu bieten hatte, nichts anderes als einen „klaren Elfmeter“ zu vermelden. Peinlich war dann noch seine Feststellung, daß der „Ausgleich bis dahin nicht unverdient“ war. (Am nächsten Tag kam dann allerdings heraus, daß sogar Thoben selber zugegeben hat, daß der Elfer keiner war...)

Die zweite Halbzeit mit neuer DSC-Führung und Ausgleich kurz vor Schluß verschaffte dann allen Anwesenden so ein unbestimmtes Gefühl zwischen Frust und Erleichterung über den einen Punkt.

Recht ansehnlich war der Meppener Anhang, der den Weg zur Alm gefunden hat. Mit etwa 2000 Leuten und

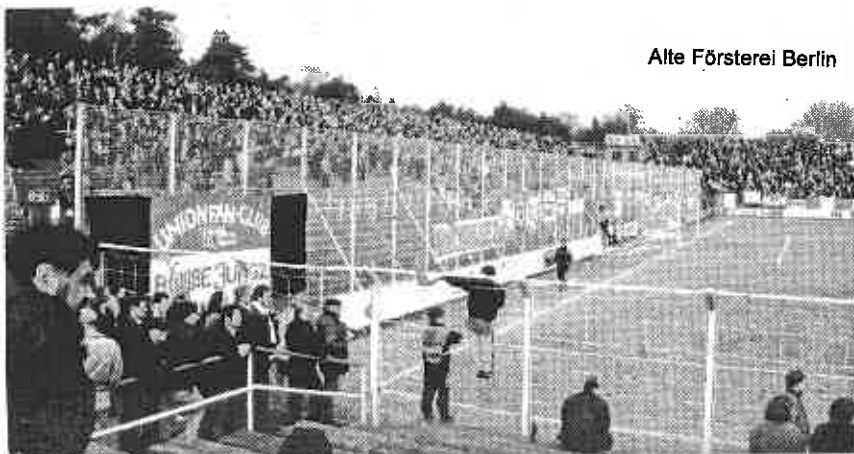
Hertha-Fans im Block O für die schon lange nicht mehr dagewesene tolle Stimmung, die vor allem in der zweiten Halbzeit besonders großartig gewesen ist“. Was hier wohl erst los ist, wenn so attraktive Zuschauermagneten wie Unterhaching, Wattenscheid oder Wolfsburg kommen...

Etwas erquicklicher war dagegen am Samstagnachmittag der Besuch in der Alten Försterei, wo „Eisern“ Union gegen Dünamö Dränsden spielte. Hier

DSC - 1.FC Nürnberg
2:2

12.500 Zuschauer

Irgenwie konnte es nicht gutgehen. K.U. ist zum ersten Mal seit der unrühmlichen 0:3-Heimniederlage gegen die Unaussprechlichen aus Münster wieder durch den Haupteingang ins Stadion gekommen, der Wahnsinnige stand heute links neben mir und Philipp hat die Wuckel-Unterhose, die er nach der Aufstiegsfeier am Rathaus persönlich von ihm erhalten hat, nicht wie sonst vor wichtigen Spielen als Aromaverstärker durch seinen Morgenkaffee gezogen. Vom Spiel selber gibt es außer den drei



Alte Försterei Berlin

Unterwegs in Sachen Fußball

Von der Elbe bis zur Isar, immer wieder...

schönen Toren nicht viel, was zu berichten wert wäre, auch wenn in „ran“ etwas von einem „hochklassigen Spiel“ gefaselt worden ist. Im Stadion wimmelte es von Schalkern, so daß auch in dieser Hinsicht von einem mehr als trübseligen Abend gesprochen werden kann. (Nächstes Jahr könnt Ihr eure „Freunde“ dann in Egelsbach und Augsburg unterstützen - wenn nicht mal wieder ein paar andere Mannschaften zwangsabsteigen müssen - es soll dort ganz nett sein.)

Negativ aufgefallen ist außerdem noch der Nürnberger Spieler Oliver Straube, der (genau wie seinerzeit Daniela Juregeleit) das Publikum mittels Effenberg-Gruß und dem weiteren Verzerrern seiner ohnehin schon bemitleidenswerten Grimasse bis zum Siedepunkt provozierte, als dieses gerade dabei war, wegen eines falsch gegebenen Einwurfs, mit dem Schiri in einen konstruktiven Dialog einzutreten und durch einen Prozeß der Kritik und Selbstkritik zumindest eine nachträglich eher DSC-freundliche Entscheidung zu bewirken.

SC Fortuna Köln - DSC

1:0

4.000 Zuschauer

Da nach diesem Spiel mit 3 Punkten aus insgesamt 4 Begegnungen das Sidka-Maß (7 Punkte aus 4 Spielen) deutlich unterschritten war, tauchten in der Stadt zum ersten Mal ganz zaghaft Stimmen auf, die eine leise Kritik an der Taktik des Trainers übten. Auch wenn inzwischen kargestellt worden ist, daß diese Leute geteert und gefedert über die Stadtgrenze nach Verl verfrachtet worden sind, stellt sich zumindest die Frage, warum ein Spieler aufgestellt wird, der nach Aussage des Trainers das Anstoppen des Balles in Bremen verlernt hat, dies aber erst in den nächsten Wochen angeblich wieder hinbekommen soll.

Dazu paßt die Meldung, daß in der Videothek, die eine Straße von A.Viers Wohnung entfernt liegt, die Lernfilme „Toreschießen leicht gemacht“ von Christian Sackewitz, „Wie dreh ich mir 'nen Joint? - Fußballtaktik von Johan Cruyff bis Kees Bregmann“ und „Weg isser - 24 Wege, den Ball zu stoppen“, vorgestellt von Boris Becker, nicht mehr erhältlich sind.

Komischerweise ist allerdings auch der vom DFB als „pädagogisch besonders wertvoll“ eingestufte Dokumentarstreifen „Reden ist Silber, Schweigen ist



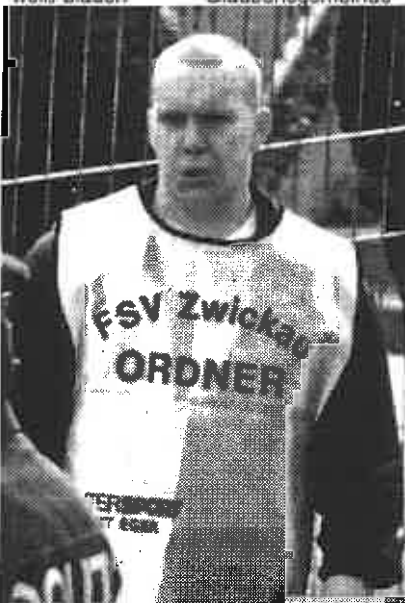
gold - rhetorische Feinheiten präsentiert von Fritz Walter" seit Wochen vergriffen...

FSV Zwickau - DSC

1:3

8.500 Zuschauer

Nach dem verpatzten Abendmahl am Gründonnerstag in Köln und der ausgebliebenen Kreuzigung am Karfreitag, erfolgte an diesem Ostermontag die Wiederauferstehung. Vor den Augen von etwa 200 Mitgliedern der schwarz-weiß-blauen Glaubensgemeinschaft



(davon allein 30 aus dem erzkatholischen Harsewinkel) trumpfte Ernst „Jesus“ Middendorp, der zu Fleisch gewordene Fußballsachverständer Gottes, mit seinen 11 Aposteln ausgerechnet beim vermeintlichen Konkurrenten um Platz 3 groß auf. Sein Lieblingsjünger Fritz „Petrus“ Walter (wer schon '54



Deprimierend war an diesem Tag lediglich die wegen der merkwürdigen Verkehrsführung notwendig gewordene Rundfahrt durch Zwickau, wo auch 5 ½ Jahre nach der Wiedervereinigung vom



„Aufschwung Ost“ nicht viel zu sehen ist. Stattdessen konnten mitten im Stadtzentrum völlig zusammengefallene Häuser bewundert werden. Da kriegt man ein richtig gutes Gefühl, wenn man die drei Punkte mitnimmt und dafür sorgt, daß der FSV nicht aufsteigt, in Zwickau kein Geld für ein neues Stadion ausgegeben werden muß und die Leute stattdessen ihren Osten endlich aufbauen können. Tja, jeden Tag eine gute Tat!

Viele Zuschauer müssen das auch so gesehen haben, denn nach dem Spiel

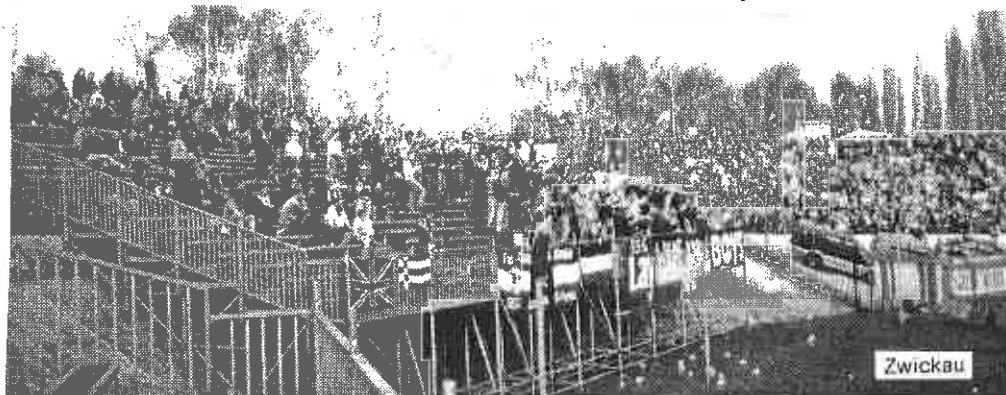


kam es zu einzelnen Verbrüderungsszenen. Auch der Schreihals mit der schwarz-weißen Camouflage-Jacke, der in der ersten Halbzeit sein gesamtes Repertoire an Beleidigungen zum



Unterwegs in Sachen Fußball

Von der Elbe bis zur Isar, immer wieder...



Besten gab, verteilte in der Pause alkoholisches Bier an einige Ostwestfalen.

konkret gegeben, die Mannschaft wäre total verunsichert worden und Groele-

man sich ausruhen konnte. Weil die DSC-Abwehr zeitweise mal wieder wie eine Ochsenfroschfamilie auf dem Überholstreifen der Autobahn durch den Strafraum irrte, sollen so manche Herzschrittmacher ihren Geist aufgegeben haben. Irgendwann fiel dann natürlich der Ausgleichstreffer und unser Senftopf in Richtung Nachbargrundstück, von wo hässliche Bemerkungen kamen. Ich glaube, daß es überflüssig ist zu erwähnen, daß mal wieder 2 klare Elfer nicht gegeben worden sind (im Fernsehen eindeutig bewiesen!). Das hört sich langsam wie eine Riesennörgelei an. Im Stadtbiatt gab es daraufhin ernsthafte Vermutungen, daß da nicht alles mit rechten Dingen zuging. Das Wort „Verschwörung“ wurde in der lebhaft geführte Diskussion geworfen. Zum allgemeinen Bedauern gab es außerdem kein DSF-Interview mit Fritz Walter. Die Welt kann manchmal ganz schön ungerecht sein!



Streß gab es nur noch bei der Abfahrt als einige Zwickau-Hools einen Bus angriffen, und die Seitenscheibe an der

ken oder Golombek hätten kurz vor Schluß das 0:1 gemacht. So durften wir uns darüber freuen, daß an diesem



Fahrtür in Scherben fiel. Allerdings wird der Übeltäter an diesem Abend seiner Freundin (oder seinem Hund?) etwas von Migräne zugesäht haben, denn bei dem Versuch, den Bus durch den eben neuerrichteten Zusatzeingang zu besteigen, wurde ihm als Andenken an diesen schönen Tag eine Bierflasche von einer beliebten und bekannten Herforder Brauerei über den Kopf geschlagen. It's a lovely day, schubidubidai...

DSC - Wattenscheid 09
1:0

11.000 Zuschauer
Zum Glück ist das Tor für Arminia schon vor der Pause gefallen. Ansonsten hätte es wieder ein großes Pfeif-

leicht diesen Apriltag (der allerdings auch keinen Sonnenschein verdient hat) selbst durch die Einwechslung des wandelnden Oberschenkels Air Studi nicht mehr viel anbrennen konnte.

VfL Wolfsburg - DSC
1:1
7.000 Zuschauer

Bei Grillwurst und Flaschbier wurde dieser sportliche Leckerbissen via Sat-Schüssel (die zu Saisonbeginn extra dafür angeschafft worden ist) im heimlichen Garten konsumiert. Als ungefähr die zweite Schicht Würstchen den Zustand „halblecker“ fast erreicht hatte (ein Zustand, den so manche Alm-Bratwurst leider nie erlebt), fiel das

DSC - Spvgg Unterhaching
2:2

11.400 Zuschauer

Schon wieder nur ein Punkt gegen eine von diesen Gurkentruppen der 2.Liga. Angesichts der mal wieder mehr als grausamen Schiedsrichterentscheidungen stellt sich in der Tat langsam die Frage, ob da nicht irgendeine große Verschwörung im Gange ist. Wenn der DSC nämlich aufsteigen sollte, dann wäre genau die Mannschaft in der Bundesliga, deren durchschnittliche Schuhbandlänge in den Fußballtretern so niedrig ist, daß Deutschland im europäischen Vergleich auf den dritten Platz zurückfallen würde (ran-Statistik). Und weil das Sinfulten, Erdbeben und die Rückkehr von Dieter-Thomas Heck in die beste Sendezeit am Samstagabend zur Folge haben würde, sollen laut geheimer DFB-Tagung nur noch der VfR Oli Bürstadt und der SC Verl (Aha!) durch Schiris begünstigt werden. Dank der überragenden Leistungen von Fritz Walter und Uli Stein, deren Ganzkörperprothesen wohl gut eingedöht worden sind, und dem Unvermögen von Zwickau ist allerdings noch ein

Unterwegs in Sachen Fußball

Von der Elbe bis zur Isar, immer wieder...

Aufstiegsplatz drin. Bis jetzt zumindest noch...

FC Carl Zeiss Jena - DSC
2:1

6.400 Zuschauer

Mit dem groß angekündigten „Sonderzug“ durften die, die sich auf das Abenteuer eingelassen haben, mehr als 15 Stunden lang (Hin- und Rückfahrt) durch die Republik reisen, um dann nach mehrmaligem Umsteigen in der thüringischen Metropole diesem Gebolze beilohnen zu können. Besonders nervig war außerdem die

Stadion, um die Mannschaft zu unterstützen und nicht, um sie zu demütigen! Insgesamt waren wohl 15 CFC-Fans im Gästeblock. Die durften dann mit ansehen, wie ihre Mannschaft auf gepflegte Art und Weise besiegt wurde. Leider gibt es zur Zeit keine großen Siege mehr, wir sind schon mit kleinen Gaben zufrieden. Deshalb war auch die groß-

spurige Ankündigung in der „Alm-Post“ („Revanche für das 1:5“) mehr als albern. Auf das nächste 4,5 oder gar 6:0 werden wir wohl noch warten müssen, bis Arminia im nächsten Jahr gegen die Unausgesprochenen aus Münster im DFB-Pokal spielt.

DSC - Waldhof Mannheim
2:2

12.300 Zuschauer

Als es nach ungefähr 30 Minuten schon 0:2 hieß, herrschte eine ziemliche Friedhofsstimmung im „Fan“-Block. Verzweifelte Versuche unsererseits, die ganzen 13-jährigen gerade in dieser Phase zu mehr anfeuernder Unterstützung zu bewegen, scheiterten kläglich. Auch das einfachste „Bielefeld, Bielefeld“-Gebrüll, das ja wohl nicht allzu kompliziert ist und eigentlich jeder können sollte, verursachte nichts als dumme Gesichter bei den Umstehenden. Viele haben nach den teilweise schon beeindruckenden Siegesserien in der Oberliga Westfalen (Oberliga!!!) noch nicht ganz verinnerlicht, daß das elende Dasein eines Fußballfans in erster Linie aus einer unendlichen Anzahl mehr als deprimierender Phasen des Leidens besteht. Nur ganz, ganz wenige Augenblicke des Glücks werden uns gelegentlich mal beschert, um uns bei der Stange zu halten. Es ist halt wie im richtigen Leben: Kaum hat sich Helga mit Ihrem Schiller ein kleines privates Glück aufgebaut, muß sie feststellen, daß er eine Tochter hat, von der er ihr nichts erzählt hat. Oder schaut Euch mal nach Sendeschluß im WDR den Domian an. Menschliche Schicksale pur. Da wird nicht ständig gefeiert!

Etwas besser hat es dann ja nach dem 1:2 geklappt. Und das 2:2 haben wir ja vorher regelrecht ins Tor gehofft, der konnte überhaupt nicht daneben gehen. Sorgen hat uns an diesem Tag auch noch Gott gemacht. Ausnahms-

Gedränge am Stadioneingang in Mainz



weise kein Tor von ihm. Aber wie gesagt: die Sonne kann nicht immer scheinen.

FSV Mainz 05 - DSC
2:0

6.764 Zuschauer

Daß es bei den ausstehenden 4 Spielen noch mindestens eine Niederlage geben würde, war nicht allzu verwunderlich. Deprimierend war allerdings die Art und Weise in der dies geschah. Beim Kullerball, der zum 1:0 für Mainz führte, dachte ich zuerst „alles klar, den hält er!“ und wollte schon „Ulili!“ schreien. Der blieb aber stocksteif stehen und schaute dem runden Ding einfach nach. Auch danach kam es dann nicht zum einzigartigen Sturmloch der Blauen, sondern insgesamt nur zu einem Kopfballansatz von Angelo Vier. Bis auf die andere Szene in der ersten Halbzeit mit Thomas von Heesen, die aufgrund der äußerst miserablen Sichtverhältnisse nicht genau zu erkennen war, war das dann auch schon alles. Kein aufopferungsvolles Kämpfen, kein Aufbäumen bis zum Umfallen, sondern Mittelfeldgeplänkel, Fehlpässe ohne



Ende und mehrere dicke Abwehrfehler. Da war das 2:0 nur noch eine Frage der Zeit.

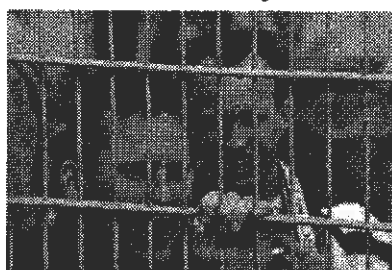
Bei dieser Leistung müssen sich einige Spieler jetzt die Frage gefallen lassen, ob sie überhaupt aufsteigen wollen, weil sie in der 1. Liga dann ja möglicherweise keinen Stammspieler mehr hätten. Insbesondere Jörg Bode zählt zu diesen Personen. Aber wahrscheinlich wird Ernst Middendorp uns noch erzählen, daß vor dem Spiel irgendein böser DSC-Fan den Hund von Rüdiger



DSC - Chemnitzer FC
3:1

11.900 Zuschauer

Power-Ernst wird langsam nervös. Weil die sich am Spielfeldrand aufwärmen den Spieler Vier und Tumani mit nicht ganz so netten Vokabeln bedacht wurden (wahrscheinlich von der Haupttribüne), kotzte er sich nach dem Spiel bei Radio Bielefeld über die fehlende Unterstützung durch die Zuschauer aus. (Wahrscheinlich hat er sich am meisten darüber geärgert, daß er die beiden Sensibelchen in der Halbzeitpause trösten mußte.) Wenn er einige 50 DM-Scheine dabei gehabt hätte, hätte er den Nörglern auf der Tribüne jeweils einen davon in die Hand gedrückt und sie nach Hause geschickt. Geile Aktion. Schließlich geht man ins



Unterwegs in Sachen Fußball

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Von der Elbe bis zur Isar, immer wieder...



Lamm oder die Tasche von Mannschaftsarzt Neundorf beleidigt hat, so daß alle Spieler völlig verunsichert waren und nicht vernünftig spielen konnten...

Wie gefährlich Stadionzäune sein können, durfte an diesem Tag ein Arminia-Fan erleben, der ebendiesen erklettern wollte und dabei so unglücklich abgerutscht sein muß, daß er einen Finger ganz und einen weiteren zur Hälfte verlor. Auf dem Weg zurück in die Metropole am Teuto gab es keinen anderen Weg als den über Dortmund. Aus ethnologischem Erkenntnisinteresse heraus wagte

Borussen-Bier einging. Als ich vorsichtig versuchte, mir einen Weg durch das Chaos zu bahnen, quatschte mich eine von diesen Gestalten an: „Haste mal 'ne ...“ „Mark“ schoß es mir durch den Kopf und ich zückte reflexartig mein Portemonnaie. Doch er brauchte nur eine Kopfschmerztablette. Als ich ihn abschlägig beschied, hub er an, mir zu erzählen, daß er geweint habe, als das Spiel vorbei gewesen sei. Ich konnte ihn jedoch nicht mehr verstehen, weil ich mich schon wieder im Laufschrift in Richtung Bahnhof bewegte, um diesem Irrenhaus zu entfliehen. Im Zug nach Bielefeld setzte sich dann ein gewisser Horst Kowalski (samt aufgetakelter Frau Helga) zu mir. Zufällig entpuppte er sich als Augenzeuge des erbärmlichen Spektakels in der Dortmunder Innenstadt. Als ich für kurze Zeit Interesse heuchelte, brach es aus ihm heraus:

„Die vertragen doch heute nix mehr! Als wir vor dreißig Jahren den Wimbledon-Pokal gewonnen haben, da haben wir zwei Wochen durchgesoffen, ohne abzukotzen. Das kommt alles nur davon, daß sie auf diese komische Nike-

haus. Nach wie vor leidet er unter schweren Wahnvorstellungen, Schweißausbrüchen und akutem Fußpilz. Prognose: ungünstig!

DSC - MSV Duisburg

3:2

12.000 Zuschauer

Der große Bestechungskünstler war nicht mehr dabei, so daß auf dem Spielfeld entschieden werden mußte, wer dieses Spiel gewinnt. Deshalb war schon vorher klar, wer der einzig wahre Sieger nur sein konnte: die Gerechtigkeit, der DSC!

Es war ein Spiel, von dem wir noch unseren Urenkeln erzählen werden, wenn wir die in 50 Jahren auf die Alm schleppen. Seit Stunden schon schüttete es wie aus Kübeln vom Himmel. Auf dem grünen Rasen war Kampf pur angesagt, es ging ständig hin und her. Ein offener Schlagabtausch bei dem nach jeder Führung der Arminen der Gegentreffer erzielt wurde. Als es das Standardergebnis der letzten Wochen, das 2:2, erreicht war, rechnete eigentlich niemand



ich in dieser sonst nur als Umsteigebahnhof bekannten Stadt einen kurzen Abstecher in die Innenstadt, um dort den Meisterschaftsfeierlichkeiten beizuwohnen.

Schon am Bahnhof bemerkte ich diese ungewöhnliche Veränderung in der Luft. Kaum wahrnehmbar hatte sich in dieses typische Gemisch aus am Bahnhof betätigten Zugtoiletten, ranzigem Pommessfett und dem Dunst in der Bahnhofsmmission gestrandeter Schnapsleichen das unverkennbare Aroma erbrochener Partystimmung samt dazugehöriger Magensäure hineingemogelt. Mir schwante Fürchterliches. Langsam überquerte ich den Königswall und schlich die Treppen in Richtung Petrikirche hoch. Eigentlich wollte ich zum Friedensplatz, wo ich den Hauptort des Geschehens vermutete. Doch bereits in der Fußgängerzone entpuppten sich meine Pläne als blanke Illusion. Überall wimmelte es von schwarz-gelb gewandeten Opfern der exzessiven Meisterschaftsorgie. Erwachsene Menschen lagen am Straßenrand und gaben wirres Zeug von sich. Die einzig vernehmbaren Laute waren „Borussia“, „Weltpokal“ und das unverkennbare Würgen der bis zum Äußersten strapazierten Verdauungstrakte. Manch einer gab sich dem befreienden Gefühl der abrupten Magenentleerung hin, was nicht selten dazu führte, daß die leuchtend gelbe Kleidung eine seltsame Symbiose mit unverdauter Borussen-Milch, Borussen-Bratwurst und

Werbung mit diesem Blödkopp reingefallen sind und diese Airbag-Schuhe gekauft haben, wo sie glauben, daß man da von fliegen tut. Da muß einem ja schlecht werden, glaubsse wohl! Außerdem kriegen sie viel zu viel zu essen. Wir ham damals nur alle paar Monate was ordentliches gekriegt, da war nix übrig zum Abkotzen! Dafür war wir immer hungrig, kannze glauben, hungrig auf Siege.....!

So ging das bis Bielefeld weiter. Als wir schließlich ankamen, erklärte mir der bedauernswerte Mann gerade, „dat der Möller ein altes Weichei is und dat der Samma...“ Hier bricht meine Erinnerung ab. Dunkel kann ich mich noch erinnern, daß ich diesen Kowalski gezwungen habe, mit Zugtoilettenpapier im Mund „Scheiß BVB“ im Speisewagen zu singen, während Gattin Helga die mitgeschleppten Fan- Utensilien vertilgen mußte. Seitdem sitze ich in der geschlossenen Station in Gilead IV, wo ich auch die anderen Mitglieder der Redaktion von „UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG“ kennengelernt habe. Da die Zeitung zur Arbeitstherapie gehört, schreiben wir fleißig weiter Artikel. Vielleicht dürfen wir auch bald in den Fernsehraum und wenn dann Arminia im Fernsehen gezeigt wird...

(Anm. des Chefarztes: Patient hat bis auf weiteres keine Aussichten auf vorzeitige Entlassung aus dem Kranken-

mehr mit einem weiteren DSC-Tor. Aber wie wir ja inzwischen alle wissen, kam es dann doch anders.

Im Gäste-Fan-Block flippten daraufhin ein paar Leute aus. Ein Fluchttor wurde aufgebrochen und zwei Ordnerinnen mußten verletzt den Ort des Geschehens verlassen.

Nach dieser Aktion verhielten die MSV-Fans sich wieder so, wie man sie kennt: ruhig. Lediglich nach dem ersten Ausgleich kurz vor der Halbzeit feierten sie ihre Mannschaft, pünktlich zum Wiederanpfiff war allerdings wieder Ruhe eingekehrt. In der zweiten Halbzeit kam dann nach dem abermaligen Ausgleich wieder so etwas wie Stimmung auf. Leider wird auf der Alm das erbärmliche Gegröhle der MSV-Fans nicht über Lautsprecher übertragen, wie im Wedau-Stadion, so daß dieses Mal einzelne DSC-Fans ihr primitives „Uh, Uh, Uh“-Geseier zum besten geben mußten, als Salou am Ball war.

Sollte dies nun der Aufstieg sein? Jetzt, ungefähr 1 Stunde nach Spielschluß, sind wir noch völlig wirr im Kopf. Eigentlich fehlen noch 2 Punkte. Leider muß die blöde Druckvorlage morgen in der Druckerei sein, so daß wir den heldenhaften Auftritt der schwarz-weiß-blauen Götter in Bochum an dieser Stelle nicht mehr kommentieren können.



Fußball und Musik

Fußball und Musik gehören zusammen wie die Bratwurst und das Bier und wie Studtruckler und sein einziger Trick (mißglückter Übersteiger mit „Ball rechts vorbei - ich links dabei“-Garantie). Punkt. Und weil man ja solche Sachen nicht einfach so in den freien Raum schreiben darf, ohne sie genauer zu begründen, bitte sehr, hier nun der definitiv fünffache Beweis:

1. Der Aktive „singt“.

In diese Schublade stecken wir alle irgendwie musizierenden Fußballer, die in ihrer „knapp bemessenen Freizeit“ (Berti Vogts) nichts besseres zu tun haben, als in irgendwelchen dahergelaufenen Tonstudios mitleidserweckende Musikproduzenten mit Gesangsproben zu quälen. Und das hat Tradition. Schon Torwardenkenmal Radenkovic von 1860 München rappte in den 60er Jahren auf Vinyl was von „Bin i Radi, bin i Köni?“, während sich heutzutage unter dem an und für sich schon saublen Pseudonym „Keksi und die falschen Freunde“ (Keine Macht den Drogen, oder was?) keine Geringeren als die Grätschenkönige Didi Hamann, Alexander Ziegler und Christian Ziege vom FC Bayern anschicken, mit einer Kirmes-Techno-Version des Hits „Ohne dich“ der „Münchener Freiheit“ die Modefans auf das Tanzparkett zu locken.

Und wie ergeht es den meisten von uns etwa ein halbes Jahr vor Beginn einer WM? Gehören wir nicht auch zu den Menschen, die dann nervös durch die Straßen ziehen und jeden Tag die drohende musikalische Apokalypse erwarten, die in Form einer heiligen Allianz eines allseits unbeliebten Schlagerstars (man nehme Michael Schanze, Lena Valeitis, Udo Jürgens, Harald Juhnke...) zusammen mit der Nationalmannschaft ein Zeugnis des Schreckens abliefern wird: die unvermeidbare WM-Platte. Kaufen geschweige hören, tut sie sowieso keiner (abgesehen von den bekannten Schlager-Retro-Fetischisten) und so wäre die ganze Angelegenheit auch gar nicht so dramatisch, ja wenn die hiesigen Fernsehanstalten nicht jede freie Sekunde ihrer WM-Berichterstattung mit dem Abspielen dieses folkloristischen Mülls nutzen würden. Und daher summen heute noch an sich friedliche Zeitgenossen Liedgut wie „España olé!“ oder „Ja heut“ spielt Buda gegen Pest...“. Welcher französische Chanson 1998 verhunzt werden darf, steht glücklicherweise momentan noch in den Sternen („Mr. 1000 Volt“ ? Brigitte Bardot?).

1.1 Der Aktive bekennt sich zur Musik.

Jede Ausgabe der „alm-post“ oder der „Bravo sport“ trägt bekanntermaßen zur Erweiterung des Wissensspektrums der Fans bei: in einer kleinen Spalte des Steckbriefs offenbaren die Kicker ihre musikalische Obsession. Und oft geht die Vorliebe für Sting oder Rod Stewart (gäh!) mit den fußballerischen Fähigkeiten des Befragten konform. Doch was nur, fragt sich der Schreiberling, treibt einen Matthias Sammer dazu, als seine Lieblingsmusikanten „Roland Kaiser und Nicole“ anzugeben?! Wie motzt der erst herum, wenn er sich abends im heimischen Ohrensessel anstatt des aufwühlenden „ein bißchen Frieden“ z.B. Slayers „War Ensemble“ zur Entspannung gibt? Benötigen die Schiedsrichter dann einen Mundschutz? Ganz klar ein Fall für den DFB-Ligausschuß oder für Didi-Thomi Hecktick.

2. Musik im Stadion.

Einen großen Nachteil hat die erste Liga auf jeden Fall. Wenn wir in Dortmund spielen, dröhnt uns wahrscheinlich ein neon-gelbes Biene Maja Lied (arrangiert von Karel Gott und Norbert Dickel) entgegen, eine wirklich perfide Form von Psycho-Terror. Auf der Alm ist das Sound-System zum Glück nur im Unterbewußtsein wahrnehmbar, so daß bei der sowieso schon herzerfrischend unaktuellen Dudelmusik vom Schlage Supermarktberieselung keine tiefgreifenden Folgeschäden zu befürchten sind. Bleiben noch die nach den Heimtoren abgespielten „Stimmungsfragmente“: die Palette

schen), ZZZ Hacker, Walterelf, Pokal-matadore, Einsame Stinktiere, Norbert und die Feiglinge, usw. Es versteht sich quasi von selbst, daß in dieser Spalte die interessanteste und beste Musik vorzufinden ist, relativ abseits von der Kommerz-Schiene. Besondere Erwähnung in dieser Aufzählung haben zwei club-übergreifende CD's verdient: zum einen die auf dem englischen „on-u-sound“ Label 1989 erschienene BARMY ARMY CD „The English Disease“, auf der über Dub-Reggae-Klänge diverse Fan-Chöre („que sera sera“, „You'll never walk alone“, etc.) und netterweise auch britische Radiokommentatoren („Daglish, sharp as a needle“) gesampelt werden, daß selbst mir als Reggae-Verächter das Herz höher schlägt. Die zweite CD ist brandneu und ein Ergebnis der Sammelleidenschaft eines gewissen Christoph Biermanns (u.a. Autor von „Wenn Du am Spieltag beerdigt wirst...“): „Spitzenreiter“ bietet u.a. Wolfgang Fierek, Norbert Nigbur, Rubbermaids, Zebratwist, Gerd Müller und Harry Valerien, Paul Steiner und sogar die alte Sportschau-Melodie. Obskur und gut.

4. Kommerz. Ball-Boom und ranfahren.

Sat 1 (also ran) hat uns ja schon genug gequält (Johannes B. Kerner!!!), doch als ob das alles noch nicht genug wäre, beschert man uns Fans neben tollen Stickern, trendy Talklines oder crazy Würfelspielen selbstredend auch CD's. Und zwar nicht nur den unglaublich langweiligen „Kuschel-ran-Rock“ (nur zum Ohrenspülen von Nutzen), son-



reich vom unsäglichen „oleoleole!“ oder dem „Einer geht noch...“ (Kommt besonders nach dem 1:5 tierisch gut!) bis hin zu den Pogues (an sich ganz schön) beim Torpogo auf der Alm.

3. Der Fan offenbart sich.

Nicht nur, daß praktisch jede relevante Popcombo ihre Vereinsliebe kundtut (PUR haben die Bazis ganz doll lieb, Oasis sind zusammen mit Immel, Frontzeck und Rösler abgestiegen), nein, manche müssen tatsächlich Hymnen auf ihren Club veröffentlichen. Beispiele gibt es zuhauf: Fortuna Düsseldorf-CD (ohne die Toten Hosen, die uns netterweise den Aufstieg wün-

dern auch „Stimmungs- und Stadion-hits“, für die man selbst auf Flohmärkten keine 2,50 DM übrig hat. Der schnöde Mammon bringt auch weitere Schwachsinnigkeiten hervor, auch hier ist der BVB Spitzenreiter. Man begeben sich der Einfachheit halber zu Karstadt, laufe zielstrebig ins Untergeschoß, ignoriere den Mief der Lebensmittelabteilung und checke in die „music corner“ ein, wo man unter dem Stichwort „Sampler aktuell“ (oder so) eine Vielzahl an Schrott findet (HejaBieneMaja-SupiDortmundolehierkommt...“).

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

neue serie neue serie neue serie neue serie neue

Mit dieser Ausgabe wollen wir mit unserer brandheißen neuen Serie „Fußball aus der Partnerstadt“ beginnen. In regelmäßiger Unregelmäßigkeit werden wir in den nächsten Ausgaben über die großen und berühmten Fußballvereine der Bielefelder Partnerstädte berichten. Den Anfang macht ein Spielbericht von unserem Polen-Kenner Lato, der sich in unsere Partnerstadt Rzeszow in Ostpolen gewagt hat. Der Verein ZKS Stal Rzeszow wurde kurz nach dem Krieg gegründet und war von Beginn an eine Betriebssportgemeinschaft (BSG). Wie fast überall im Osten Europas wurden auch in Polen viele bürgerliche Fußballvereine aufgelöst. Stattdessen sind Betriebssportgemeinschaften gegründet worden, die den Werktätigen eine höhere Identifikation mit ihrem Betrieb ermöglichen sollten. Stal Rzeszow verdankt seine Existenz einem Flugzeugmotorenwerk. Seit der Gründung hat der Verein bisher noch keine größeren Ruhmestaten auf seinem Erfolgskonto verbuchen können. Aber was nicht ist...

Polen-Liga 3: Rzeszow ist dabei!

ZKS Stal Rzeszow - Polonia Przemysl: 4-1 (1-0)
von LATO

Eine klare Sache für den Spitzenreiter der 3. polnischen Liga (Gruppe Südost) gegen den Nachbarn von der ukrainischen Grenze. Von Anfang an nahmen die Flugzeugmotorenwerker von Stal Rzeszow (Sprich: Scheschuf) unter Trainer Kubiak das Heft des Handelns in die Hand und ließen die Grenzstädter aus Przemysl (sprich: Pschemischl) kaum zur Entfaltung kommen. Wäre da nicht Schiedsrichter Walesa gewesen, der einige erfolgversprechende Durchbruchversuche über den linken Flügel wegen angeblicher Abseitsstellung von

Schiedsrichter Walesa. Zum wiederholten Mal ließ sich feststellen, daß er kaum einmal auf der Höhe des aktuellen Geschehens war: Läßt sich die Abseitsstellung von Wojtyla noch rational erklären (abseits jeglicher Realität hinter den Mauern des Vatikans), ist die Weigerung von Schiedsrichter Walesa, selbst bei übelsten Fouls die rote Karte zu ziehen, nur noch mit seiner sturen, antisozialistischen Haltung zu erklären (unheilbare Allergie gegen alles, was mit Rot, Roten, roten Socken, roten Karten zu tun hat).

Zurück zum Spiel: Das fußballspielende Proletarierkollektiv von Sta(hl) zeigte sich von der Rot-Allergie des Schiedsrichters unbeeindruckt und war taktisch, strategisch, im Nahkampfverhalten sowieso nicht zuletzt in der Luftbarkeit (Flugzeugmotorenwerker!) eine Klasse für sich und realisierte damit ein altes Ziel von Karl Marx: „Von der Klasse an sich zur Klasse für sich“ (Karl Marx; Das Kapital, Band 2).

Am Ende stand ein nie gefährdeter 4-1 Sieg (Tore: fünfmal Jan Furtok), der Stal Rzeszow dem Ziel des Aufstieges in die 2.Liga einen Schritt näher brachte.

Für die Mannschaft von Polonia Przemysl blieb nach dieser bitteren Niederlage nur die Erkenntnis, daß der am Vorabend des Spiels genossene, jedoch gepanschte ukrainische Kartoffelschnaps (besser bekannt als Wodka) als Dopingmittel ungeeignet ist. Kommentar eines Polonia-Spielers: „Die Russen-Mafia hat uns mit ihrem Kühlschmiermittel-Wodka wieder einmal



Jerzy Maślanka
Prezes



Janusz Schab
Wiceprezes
ds. sportowych

betrogen. So kann es nicht weitergehen. Erst verlieren wir unseren Torwart durch Magenverätzung und dann das Spiel mit 1-4.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.



Bogdan Rybicki
Wiceprezes
ds. finansowych



Aleksander Obacz
Wiceprezes
ds. gospodarczych

Der alte Apparatschik lebt weiter



Karel Wojtyla (im Kirchenslang auch Papst Johannes Paul Nr.2 genannt) verhinderte, hätte es zur ersten Halbzeit bereits mehr als nur 1-0 stehen können.

Die taktische Variante, Wojtyla diesmal über links zu bringen, zahlte sich für die Mannen von Trainer Kubiak also zunächst nicht aus. Ein gestandener Rechtsaußen läßt sich eben nicht einfach so umfunktionieren.

Eine Hauptrolle in dem beinhart geführten Spiel hatte neben Wojtyla eindeutig

IMMER AM BALL!



C.S. 96

Bücherrezensionen

Jürgen Roth, Klaus Bittermann (Hg.): Wieder keine Anspielstation. Fußballkommentare des Grauens. Edition Tiamat 1996. 28.-DM

Wie der Titel bereits nahelegt, beschäftigen sich die diversen Autoren (u.a. auch Fanny Müller und Wiglaf Droste) mit einer wahrlich zwielichtigen Thematik: dem Fußballkommentieren in Fernsehen und Hörfunk. Auf z.T. geniale Weise werden hier die einen kräftig durch die Schlacke gezogen, wie „Prince Charming Jörg Wontorra“, „Lutsch mich-ich bin ein Bärchen Johannes B. Kerner“ oder dem „Format Reinhold Beckmann“. Ich habe Tränen gelacht, denn das Abservieren der ran/sportschau-Moderatoren tut der angeschlagenen Seele nach jahrelangem Erdulden der Kommentare von Manfred Vonderwülbecke, Eberhard Figgemeier, den Töpperwien-Geschwistern, usw. mehr als gut. Schön ist ebenfalls, daß nicht alle Wortakrobaten kollektiv ins Abseits gestellt werden, sondern daß Wolfgang Ley, Günther Koch oder Ernst Huberty (Mr. Langeweile) mal ein Lob verpaßt bekommen. In irgendeiner Talkshow im dritten Programm beglückte uns übrigens vor einiger Zeit Heribert Faßbender höchstpersönlich und glänzte damit, daß er auf die Frage nach seiner Beurteilung des Buches ein verstörtes „ich versteh diese Ironie nicht so ganz...“ hervorbrachte. Das gibt einen Zusatzpunkt, der allerdings nach dem Konsum des zweiten Teiles des Buches wieder abgezogen wird. Auf diesen Seiten bemühen sich einige Schreiber nämlich relativ erfolglos, Fußballjournalisten wie Dietrich Schulze-Marmeling oder Helmut Böttiger eins auszuwischen; nicht das ich an deren „Ästhetisierungstheorien“ des Fußballs Gefallen fände, nö, dem ganzen Genörgel fehlt einfach der satirische Schwung. Trotzdem ist „Wieder keine Anspielstation“ ein absolut leenswertes Buch!

Verlängerung, Nr.2, 16.-DM

Also „Verlängerung“ ist eine Fußballzeitschrift und als solche das Produkt der Kooperation des Kasseler Agon- und des Essener Klartext-Verlages. Auf 141 Seiten bekommt der Leser einiges geboten: vom Layout bis hin zur Themenpalette paßt alles (wäre da nicht dieser ziemlich hohe Preis...). Inhaltlich geht es um „Taktik“, wozu u.a. „mach et Otze“-Rutemöller seinen Senf abgibt, die „Staatsaffäre Juskowiak“ 1958, Interview mit Sonnyboy Jürgen Klinsmann, sowie diverse „Ortstermine“ in London, Offenbach, Teneriffa (ja, ja, wir erfahren endlich, wie es Ewald mit Osram Heynckes gefällt!) oder Lübeck. Runde Sache.

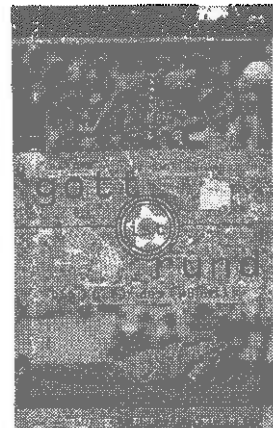
Wolfgang Frank (Hg.): Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Die wunderbare Welt des Fußballs. Rowohlt Verlag 1996. 10,90.-DM

Der selbst uns Kulturbanausen nicht ganz unbekannte Verlag mit dem dreifachen „ro“ springt auf den Zug des Fußballbücher-Booms auf und beschert das „definitiv andere Buch zur Fußballmeisterschaft 1996“. Verschiedene Prominente



Nick Hornby: Ballfieber. Die Geschichte eines Fans. Roger & Bernhard bei Zweitausendeins.

Das absolute Meisterwerk Hornby endlich auf deutsch! Nachdem ich bereits die englische Ausgabe „fever pitch“ in einem Zug verschlungen hatte, verschlinge ich gerade die Übersetzung in einem Zug. Was soll man zu diesem als Spieltagebuch aufgemachten Buch eigentlich noch sagen? Selbst der SPIEGEL interviewte ja jüngst Nick Hornby. Zum Inhalt von „Ballfieber“ nur soviel: Hornby schildert anhand des Auf und Abs von Arsenal London in Liga, Pokal und Europacup seine eigene Lebensgeschichte. An ganz bestimmte Ereignisse seines bisherigen Daseins kann er sich nur noch erinnern, wenn er als Bezugspunkte irgendwelche Arsenal-Erlebnisse hat („das Jahr, in dem wir den Cup holten“ oder „der Tag, an dem es bei dem Spiel gegen Nottingham so geregnet hat“). Diese rational nicht nachvollziehbaren Leiden und Obsessionen des Arsenalfans sind Spiegelbild eines jeden Fußballbesessenen. Hier scheint das blöde Wort „Kult“ ausnahmsweise angebracht.



Dirk Schümer: Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs. Berlin-Verlag: 271 S., 36 DM.

Am Anfang war ich ja ziemlich skeptisch: der Sportredakteur der FAZ hat ein Buch über alle denkbaren Aspekte der Fußballkultur geschrieben. Wer das konservative Image des Frankfurter Blättchens kennt, weiß was ich meine. Ich hatte trotz des einfach genialen Titels eigentlich ein Sammelsurium von Vorurteilen und peinlichen Pauschalaussagen erwartet. Deshalb bin ich jetzt auch um so begeisterter von dem Machwerk.

Eingeleitet wird dieses inhaltlich äußerst breit angelegte Werk durch die Feststellung, daß Fußball einfach Schwachsinn ist, Quatsch, dem wir aber dennoch verfallen sind und sogar zum Bestandteil unserer Ideologie gemacht haben. In den folgenden Kapiteln beschäftigt sich der Autor mit dem medialen Rummel, den Verbindungen zur Politik, den Fans, Stadien, Vereinsangestellten, dem Fußballkommerz, der literarische Aufarbeitung und dem religiösen Charakter der Fußballkultur, um diese auch für den Außenstehenden zugänglich zu machen. Trotz einiger Plattitüden (Fußball als moderne Version der römischen Zirkusspiele), der x-ten Wiederaufbereitung altbekannter Weisheiten („Der Ball ist rund.“, „Das Spiel dauert 90 Minuten.“ etc.) und dem Wiederholen schon aus anderen Büchern oder Zeitschriften bekannter Gedanken läßt sich das Buch ganz gut lesen (vor allem, wenn man keine Lust hat, diese anderen Sachen alle zu lesen). Besonders nett fand ich seine Abrechnung mit den Sozialromantikern der Fußballszenen (Helmut

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG



EGGEN
Rassismus

eulenspiegel
Buchladen

Hagenbruchstr. 7
33602 Bielefeld
Tel.: 17 50 49

Mit der etwas anderen Auswahl an Fußballbüchern.

Bücherrezensionen ines - Fanzines

Böttger), die die „glorreichen 70er“ beschwören und von den ehrlichen Straßenußballern der proletarischen Zechensiedlungen des Ruhrgebiets schwärmen. Etwas zu klischeehaft erscheint mir dagegen das Bekenntnis des gebürtigen Soesters zum FC St.Pauli, nachdem er seit frühester Jugend Eintracht Frankfurt die Treue gehalten hat. Als kritischer Intellektueller muß man das wohl so halten. Zum Glück bin ich weder kritisch noch intellektuell, sondern einfach nur scheiße, und darf Arminia-Fan bleiben.

Michael Müller-Möhring u.a.: 1000 Tips für Auswärtsspiele.



2.Auflage. Klartext-Verlag 19,80DM.

Die ursprünglich mal bei uns vorgesehene Rubrik „Anfahrten zu den Auswärtsspielen“ (oder so ähnlich), haben wir uns sofort aus dem Kopf geschlagen, als uns dieses Buch in die Hände fiel. Über 70 Stadien der 1., 2. und 3.Liga (sogar Verl) werden mit Vereinsgeschichte, Anfahrtsbeschreibung, Eintrittspreisen, Stadionzeitungs-, Fanzine- und Gastronomietest vorgestellt. Da auch der Preis

mehr als O.K. ist, können wir dieses Buch getrost empfehlen (nicht nur, weil wir zu faul sind, diese Rubrik ständig zu schreiben).

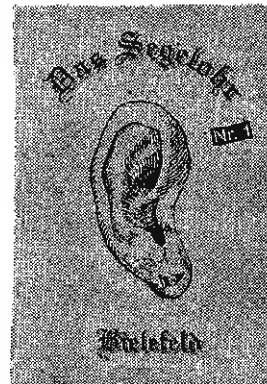
Fanzinevorstellungen:

Wie bereits in der letzten Ausgabe angedeutet, wollen wir in Zukunft immer wieder verschiedene Fanzines anderer Vereine vorstellen. Deshalb sind natürlich nicht alle existierenden Heftchen hier aufgeführt. Die, die noch nicht erwähnt worden sind, sollen später mal vorgestellt werden. Vielleicht bringen wir dann irgenwann auch mal so etwas wie in den anderen Fanzines, wo jedes aktuelle Heft, das auf den Markt geworfen worden ist, genauestens unter die Lupe genommen, kritisch analysiert und mit einem Lob oder einem konstruktiven Verbesserungsvorschlag beschieden wird. Das ist uns im Augenblick aber noch zu viel Arbeit (außerdem haben wir nicht genug Platz), deshalb gibt es jetzt nur diese paar Vorstellungen. Wer gerne eine komplette Liste mit allen uns bekannten deutschsprachigen Fanzines haben möchte, kann diese gerne gegen 2DM in Briefmarken bei der im Impressum (S.2) angegebenen Adresse bestellen. Wenn es demnächst mal ein Fan-Projekt mit einer eigenen Räumlichkeit geben sollte, werden wir die uns zugeschickten Hefte dort gerne abgeben und der Allgemeinheit zur Verfügung stellen.

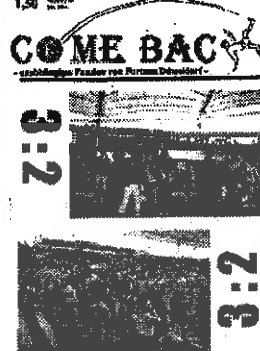


„Der Amokläufer“: Mit seinem „Beavis & Butthead“-Humor (wie er es selbst nennt) beschreibt Haak Horn (nein, ich werde jetzt keinen Witz über den Namen machen) das grün-weiße Dasein in der Stadt an der Wesermündung. Die Artikel sind durchweg lustig geschrieben. Viele Verarschungen („Dixies Döner sind die besten“, fiktives Basler-Interview, usw.), aber auch derbe Kritik am SYW-Vorstand (wg. Ostkurvenausbau) machen aus dem Heft eine insgesamt runde Sache. Schlicht ist nur das Layout (die gerade eingetroffene 4.Ausgabe sieht allerdings schon anders aus), aber darauf kommt es ja nicht an. (A5, 32.S., 1,50DM, H.Horn, Am Schenkenfeld 21, 97209 Veitshöchheim)

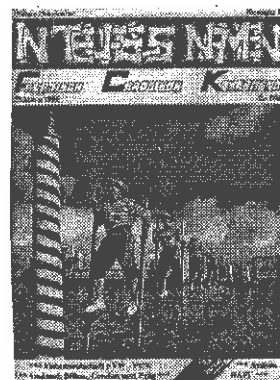
„Das Segelohr“ (Nr.1): ...ist das Fanzine der „Boys“ Bielefeld. Herausgeber und Autor Thomas war offensichtlich bei jedem Fußballspiel „unserer Götter“. Jedenfalls erfährt der Leser von nie für möglich gehaltenen Auswärtsspielen gegen nicht ganz so populäre Mannschaften wie z.B. VfL Zintdorf oder Sportfreunde Lotte. Alles in allem ist „Das Segelohr“ ein rundum gelungenes Fanzine, welches eben in erster Linie von seinem teilweise witzig geschriebenen Spielberichten, die etwa 95% des Heftes füllen, aber auch von der wirklich gepflegten Aufmachung lebt. Zu bestellen ist dieses Muß für jeden Arminen bei: Thomas F. Starke, Postfach 2723, 3227 Bünde. (A5, 38S., 3DM)



„Comeback“ (Nr.12) ist ein Fanzine, das geografisch zwischen Duisburg und Köln beneidet ist. Inhaltlich ist das Blatt nicht nur für Fortuna D'orff-Fans interessant (Bericht über unnütze Fan-Artikel, Demo in Genf und Verarschung von Auswärtsfans bei 1860). Gefallen hat mir in einem nicht ganz aktuellen Exemplar besonders die Vorstellung des Fan-Clubs „El Arenal“ („ein besonders hübsches und ruhiges Fleckchen auf der spanischen Insel“). Negativ ist lediglich die Stelle, an der der „Fortuna-Fan der Ausgabe“ von seinem ersten Spiel erzählt: 3:1 gegen Arminia Bielefeld. In der mittlerweile eingetrudelten Nr. 15 sticht vor allem das Wolfgang Ley-Interview hervor. (A4, 36 S., 1,50DM, Stefan Diener, An der Ochsenkuhle 27, 40699 Erkrath)

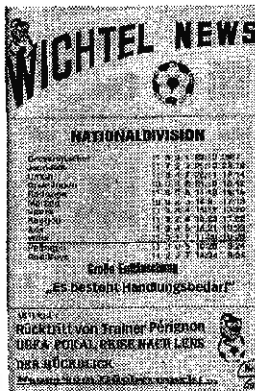


„Der Legionär“: Im Legionär beschreibt Dirk Müller wie er bei den Spielen der Unaussprechlichen aus Münster mit seinen berühmt-berüchtigten Hooligan-Kollegen von der „First Cream Münster“ die Dritte Liga aufmischt und für bürgerkriegsähnliche Zustände in Verl, Hauenstein und bei den Amateuren von Wattenscheid 09 sorgt. Wer Märchen mag, sollte dieses Heft für lange Kaminabende mit den Enkelkindern aufbewahren, denn der Wahrheitsgehalt dürfte noch etwas niedriger sein, als die Angaben über den Fruchtsaftgehalt auf einer ALDI-O-Saft-Packung. (A5, 28S., 3DM, D.Müller, Burgwall 15a, 48165 Münster)



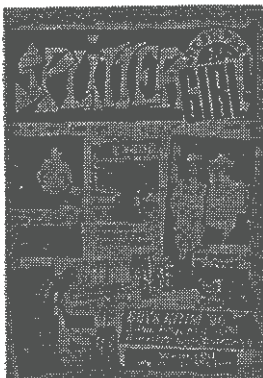
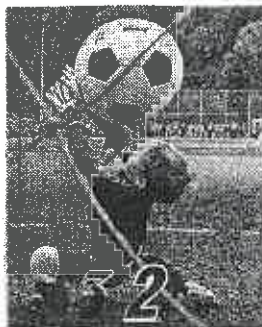
„In Teufels Namen“ ist wohl der Newcomer in der deutschen Fanzine-Szene. Auf ca. 60 A5-Seiten wird in dem Teil den Fans des jetzigen Zweitligaverbands 1.FC Kaiserslautern eine äußerst abwechslungsreiche Mischung aus Spielberichten, das erste Mal beim FCK, Fanfreundschaften, Vorstellung ausländischer Clubs, etc. geboten. Besonders gelungen fand ich die Idee, die einzelnen Seiten nach den FCK-Spielen zu benennen. (A5, 60S., 2DM, Sven Schneider, Dänischer Tisch 23, 68219 Mannheim)

Fanzines - Fanzines - Fanzines



„Wichel-News“: Wer sich schon immer für die Fußballszene in Luxemburg im allgemeinen und für die von Avenir Beggen im speziellen interessiert hat, darf auf keinen Fall dieses Fanzine auslassen. Die Macher beschreiben darin, wie sie mit ihren „7-8 Leuten, die die einzigen sind, die singen und für Stimmung sorgen“, durch die Liga hoppfen. Ganz gut ist auch der Griff in die Geschichtskiste mit den Erinnerungen an glorreiche Zeiten (Europapokal im San Siro in Mailand). Echt schräll! (A5, 52 S., 3DM, Hubert Rickal, 334, Rue de Neudorf, 2222 Luxemburg)

„Frösl“ ist ein Hansa Rostock-Fanzine mit vielen schönen DDR-Layout-Schnipseln („Info-Zentrum für Eheleute des sozialistischen Handelns“). Neben den in rauen Mengen mit sehr viel Humor geschriebenen Spielberichten (vor allem Hansa und Groundhopping DDR) tauchen immer wieder nette Artikel über all das auf, was einen Hansa-Fan so rund ums Jahr bewegt. (A5, 1,50DM, 30 S., Velt Spiegel, Lessingstr.11, 18209 Bad Doberan)

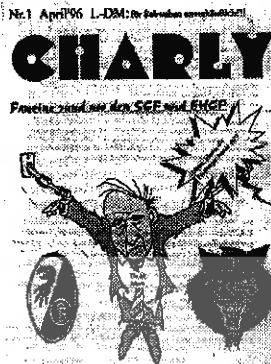


„Splitter“ ist für mich persönlich das beste St. Pauli-Fanzine. In der neuesten Ausgabe ist ein interessanter Luxemburg-Artikel und eine Bravo-Girl-Serie über verschiedene Splitter-Mitarbeiter. Was mich an dem Heft so überzeugt ist das „viele Schnipsel zusammenkleb“-Design mit alten Mad-Comics und abgefahrenen Zeitungsausschnitten. Außerdem bietet das Heftchen immer gute Konzertber-

ichte, Punk-Fanzine-Reviews und CD-Vorstellungen. Lohnt sich echt! (A4, 44 S., 2,50 DM, Raphael Kansky, Schäferweg 10, 22926 Ahrensburg)

„Pipa Millerntor“ fragt in der Nr. 34 die St. Pauli-Fans „Where do we go now?“, was mittlerweile ja mit „Klassenerhalt“ beantwortet wird. Auf 22 A4 Seiten wird mit viel „Ironie“ das Geschehen in Hamburgs Stadtteil beleuchtet, was u.a. auch Grätschenvizekönig Dieter Schindwein erfahren muß. Lohnt sich ebenso! (A4, 22S., 1,50DM, Jan Müller-Wiefel, Pepers Diek 8, 22587 Hamburg)

„Charly“ erblickte im April in Freiburg das Licht der Welt und weiß allerhand über den SCF und den EHCF (Eishockey) zu erzählen. Auf 28 Seiten finden sich u.a. Spielberichte, einige Fotos und ein nettes Anti-Bayern-Poster. Diesen einen Schiedsrichter aus Kaiserslautern mit der Fistelstimme mögen sie außerdem wohl überhaupt nicht. (A5, 28 S., 1DM, Martin Ständer, Schützenstr.12/1, 79312 Emmendingen)



Der Nürnberger **„Leuchtturm“** fällt mit seinem unleserlichen Schreibmaschinen-Layout (gut!) und dem Leuchtturm-Chilli-

Rezept auf. Den „Clubberem“ folgt man im Abstiegskampf durch die Republik, ansonsten stehen in Nr.6 Eishockey, Amateure oder Österreich-Hoppen auf dem Programm. (A5, 44 S., 3DM, Harald Stepputis, Hauptstr.15, 91207 Lauf)

In München gibt es neben Hofbräuhausern, chinesischen Türmen und sauberen U-Bahnen wohl auch mindestens zwei Fußballclubs, deren Fans scheinbar unzählige Fanzines produzieren. Das **„Sinn des Lebens“** ist das 1860-Amateure-Fanzine und wahrhaft „genial, göttlich und gerecht“, wie das Titelblatt der Nr.7 verspricht. Der Boss Wildmoser kriegt regelmäßig sein Fett weg, die Entwicklung der Fan-Szene bei 1860 wird kritisch hinterfragt, und und und...Sehr zu empfehlen! Der **„TorRaub“** ist ein Neuling bei 1860, wo sich nach Einstellung des „Löwenzahns“ einiges zu tun scheint. Mit einem bunten Cover wartet das Teil allerdings bereits beim ersten Mal besonders beeindruckend auf. Inhaltlich wird ein Blick in die 60er-Vergangenheit gebracht, die allgemeine Erfolgsfan-Anmache kritisiert, und anderes interessantes mehr abgedruckt. Nicht ganz so kritisch wie „Angriff“ (über das wir ein anderes Mal schreiben werden) oder „SDL“, aber trotzdem lesenswert.

SDL: A5, 1DM, Bastian Amann, Am Mühlenbachbogen, 85368 Moosburg

TorRaub: A5, 32 S., 1DM, Fanprojekt München, Johannisplatz 12, 81667 München

In Karlsruhe beheimatet ist **„Voll daneben“**, das als KSC-Fanzine in Nr. 20 natürlich verkündet, daß man nach Berlin zu fahren gedenkt, um irgendeinen Pokal zu holen. Neben dem üblichen Fußballkram (Tagebuch eines Fans, soccer in USA) lockern diverse Musik-Reviews das ganze noch mehr auf. (A5, 36 S., 2,50DM bei Bestellung per Post ansonsten umsonst, VD, Reutweg 1a, 76327 Pfinztal)



Der BVB 09 verfügt zwar über Massen an erfolgsverwöhnten Fans, aber einigen Leuten ist der Trubel um den Deutschen Meister noch nicht auf den Kopf geschlagen. Das erstmals im Mai erschienene **„Fliegende Subtribüne“** gefällt als „unabhängiges Abhängigen-Blatt“ ebenso wie die Split-Ausgabe der „Bude“ und des Freiburger **„Fanman“**. Die beiden letzteren feiern auf 60 A4 Seiten ein wahres Fanzine-Feuerwerk in Sachen Information, Kritik und Spaß ab. Kaufen!

Der **„BSV-Treffpunkt“** aus Brandenburg ist auch eines dieser ostdeutschen A5-Zines, die zu 95% aus z.T. witzigen Spielberichten bestehen, kaum grafische Elemente (Fotos, Comics, etc.) enthalten und meist nicht gebunden sind. Viel erfährt der geneigte Leser über den Lokalrivalen BSC Süd 05, in der Nr.19 (mit mehr Bildern und, wenn ich das richtig erkennen kann, mit Harald Juhnke (!) als stolzen BSV Stahl-Fan auf dem Titelbild) sogar was über Arminias Gastspiel im Berliner Olympiastadion. Sympathisch! (A5, 44 S., EVP: 1Mark, J. Porcher, Prager str.10, 14772 Brandenburg)



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Fußball ist genau wie Rock'n'Roll

BUTTERMAKER hat ein Arminia-Lied geschrieben

Dies ist die Story eines Musikers, der nach eigener Aussage zwar nicht unbedingt Musik machen kann, zumindest nicht allzu professionell, der aber dennoch durchaus seinen Spaß dabei hat, was meiner Meinung nach eine gesunde und heutzutage nicht mehr so selbstverständliche Einstellung ist. Das Beste ist jedoch, daß dies auch in seinem aktuellen Tonträger „Schick und sportlich“ seinen Niederschlag gefunden hat. Da werden Dinge angesprochen, die jeden von uns berühren: seien es so brisante Themen wie Bier, Handwerk, Liebe oder auch einfach nur Joghurt. Es gibt kaum etwas, was BUTTERMAKER ausläßt. Im locker gehaltenen gitarrigen, auch ohne Verstärker ansprechenden, einfachen Stil bringt uns der Künstler aus dem beschaulichen Steinhagen seine ureigensten Lebensweisheiten nahe. Ob „Beat Emma“ gerne tanzen geht oder Peter seine Hits „Über'n Äther“ nahebringt, BUTTERMAKER hat für jeden etwas dabei. Auch sozialkritische Elemente, wie bei „Arbeitslos“ werden nicht unter den Tisch gekehrt. Da ist es nicht verwunderlich, wenn er sich auch mit so profanen Dingen wie der Schweinsblasenbolzerei auseinandersetzt. Dabei kommt er dann zu so gnadenlos simplen Erkenntnissen wie „Fußball ist genau wie Rock'n'Roll“.

Der trockene, für manche vielleicht etwas hausbacken wirkende Humor von BUTTERMAKER, mag zwar nicht jedem munden, aber dennoch sind meiner Ansicht nach die „Lebensweisheiten“ des ostwestfälischen Künstlers in gewisser Weise durchaus nachvollziehbar. Wer sich davon überzeugen will, sollte BUTTERMAKER einmal live erleben. Sein neuester Song über den DSC Arminia und seine aktuelle Single „Samstag“ (die nicht auf der CD enthalten sind, sondern erst in den nächsten Wochen erscheinen), wird sicherlich auch den letzten Partymuffel von seinen Vorurteilen befreien. Also, wer wagt, gewinnt! Und der kauft sich gefälligst auch die CD von ihm!

Exklusivinterview mit dem EINZIG WAHREN BUTTERMAKER

F.: Wie bist Du auf die Idee gekommen, den Arminia-Song aufzunehmen?

B.: 1995 gab es von Seiten des Vorstandes von Arminia Bielefeld den Vorschlag, meine aktuelle Single „Samstag“ praktisch umzufunktionieren zu dem bisher noch unveröffentlichten Arminia-Song, womit ich allerdings nicht einverstanden war, weil beide Songs unabhängig voneinander produziert werden sollten. Außerdem wurde gegen das anfängliche Interesse des Vereins an einem BUTTERMAKER-Auftritt auf der Alm von Manager Rüdiger Lamm Veto eingelegt. Die Gründe dafür hat er bis heute nicht genannt.

F.: Wo und wann soll Dein Arminia-Song, der zur Zeit ja nur auf einem Vorab-Tape herausgebracht wurde, erscheinen?

B.: Es ist geplant, den Song auf einem Sampler mit einigen Veröffentlichungen anderer lokaler Bands herauszubringen, allerdings gibt es noch keinen konkreten Termin.

F.: Dein Album „Schick und sportlich“ ist bereits seit kurzem erhältlich, wann kommt die neue Single „Samstag“ heraus?

B.: Der „Samstag“ erscheint am 10. Juni mit dem dazugehörigen Videoclip, wobei allerdings noch nicht feststeht, auf welchem Sender dieser gebracht

wird. Außerdem wird „Samstag“ auch noch auf dem Sampler „Punk over Germany“ auftauchen, wo noch andere illustre Gruppen wie Die Toten Hosen, Die Ärzte oder auch Bad Religion vertreten sein werden.

F.: Wie sieht Deine Zusammenarbeit mit den Medien aus, z.B. in Anlehnung an Deinen Fernsehauftritt bei Stefan Raab?

B.: Bei der Sendung „Vivasion“ mit Stefan Raab war es meiner Meinung nach ganz witzig und zu Raab kann man anfügen, daß er privat eher schüchtern und zurückhaltend ist. Allerdings, sobald die Kamera läuft, merkt man gleich: das ist seine Show. Es gibt zwei Möglichkeiten bei ihm. Entweder man nimmt alles zu ernst und wird von ihm gnadenlos ein-

gemacht oder du nimmst dich selber auf die Schippe und Stefan Raab automatisch mit.

F.: Seit wann machst Du überhaupt Musik und kannst Du Dich damit bereits finanziell über Wasser halten?

B.: Gitarre spiele ich seit nunmehr zweieinhalb Jahren. Angefangen hatte alles mit einer auf dem Sperrmüll gefundenen Klampfe. Meine Karriere als BUTTERMAKER himself begann im März 1994, zunächst mit Auftritten in diversen kleineren Clubs in Bielefeld. Zuletzt kam mein Album „Schick und sportlich“ im Januar 1996 heraus. Leben kann ich natürlich von meiner Musik noch nicht. Deswegen arbeite ich als Teilzeitkraft beim Arbeitsamt Bielefeld, den Rest der Woche verbringe ich mit Songschreiben, im Studio oder mit Liveauftritten. Tourpläne liegen auch vor. Ein Blick in die einschlägigen Blätter verrät die

jeweiligen Termine.

F.: Die nächste Frage liegt nahe: Du bist doch sicherlich DSC-Fan und interessierst Dich auf jeden Fall für Fußball allgemein, oder?

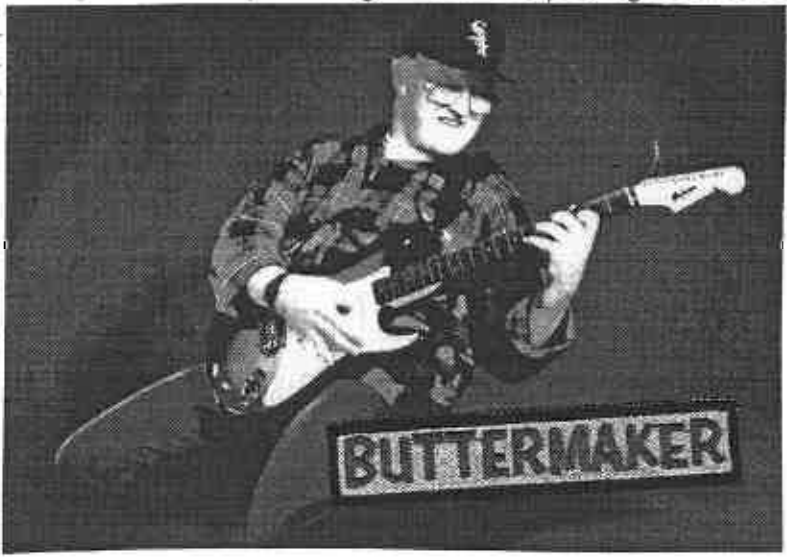
B.: Ein absolut fanatischer Anhänger bin ich nicht, aber was mir besonders gut gefällt, ist die Stimmung und die Atmosphäre, die von den Fans ausgeht, also das ganze Drumherum. Das Ambiente ist für mich maßgebend, gar nicht einmal, ob ein Spiel gewonnen wird oder nicht.

F.: Wie ist Dein Tip, steigt Arminia in die 1. Bundesliga auf oder nicht?

B.: Zuerst einmal muß ich sagen, daß es eine großartige Sache ist, daß Arminia Bielefeld überhaupt den Weg zurück in den Profifußball geschafft hat und ich es natürlich nicht genau sagen kann, aber ich denke schon, daß sie über kurz oder lang den Weg in Richtung Fußball-Oberhaus schaffen werden. Leider kann ich aus Termingründen selber nicht oft auf der Alm bei Heimspielen dabei sein, aber ich wünsche Arminia und insbesondere den Fans das Allerbeste für die Zukunft.

F.: Ist die zunehmende Kommerzialisierung des Fußballs vertretbar für Dich oder hältst du diese für übertrieben?

B.: In gewisser Hinsicht schon, allerdings gehört das nun einmal dazu, sonst würde z.B. der Marktfaktor Arminia Biele-



feld auch nicht funktionieren. Ich möchte dies einmal an einem Beispiel verdeutlichen: Bei einer Gitarre darf man eine Saite nicht zu stark spannen, aber auch nicht zu lasch, denn dann klingt sie nicht vernünftig, sie muß also, sage ich mal, maßvoll eingespannt werden, dann ist es O.K.

F.: Was sagst Du zur aktuellen Musikszene in Deutschland?

B.: Damit kann ich eigentlich herzlich wenig anfangen, da meine musikalischen Vorlieben eher auf die 60er Jahre zurückgehen, so z.B. auf Gruppen wie Hermans Hermits oder die Tremoloes. Über das, was zur Zeit so angesagt ist, zerbreche ich mir nicht sonderlich den Kopf. Allerdings bei jemandem wie Udo Lindenberg muß ich wirklich den Hut ziehen. Er ist zwar nicht mehr sonderlich erfolgreich, aber er ist ständig präsent und hat ja auch bereits eine lange Karriere hinter sich. Jemand wie Udo imponiert mir, weil er mehr auf sich aufmerksam macht, als sogenannte One-Hit-Wonders, die plötzlich wie eine Blitz an die Spitze der Charts stürmen und man dann anschließend nie wieder etwas von ihnen hört.

F.: Deine privaten Musikvorlieben hast Du bereits erwähnt, so etwa Deine Vorliebe für den guten alten Rock'n'Roll. Welche Pläne hast Du für die Zukunft?

B.: Ich will auf jeden Fall weitermachen wie bisher, weil es mir Spaß macht. Und ich werde mal abwarten, was so passiert. Im Musikbusiness kann man schlecht einschätzen, was die Dinge in der Zukunft bringen werden.

F.: Was machst Du eigentlich, wenn Du nicht beim Arbeitsamt oder als Musiker arbeitest?

B.: In meiner knapp bemessenen Freizeit spiele ich gerne Billard oder Schach, allerdings selten. Außerdem mache ich schon mal ganz gerne ein dummes Gesicht, was mir ja nicht sonderlich schwerfällt.

F.: Ist Deine bisherige Musikkarriere schon einigermaßen rentabel, oder sind z.B. die Produktions- und Fahrtkosten noch zu hoch?

B.: Ich arbeite eigentlich relativ kostendeckend, leben kann ich davon noch nicht, aber da der Spaß bei mir im Vordergrund steht, kann ich damit ganz gut leben.

F.: Was ist Dein Lieblingsverein in Sachen Fußball?

B.: Selbstverständlich der 1.FC Steinhagen, mein Heimat- und Trinksportverein.

F.: O.K., BUTTERMAKER, dann vielleicht noch ein abschließendes Statement Deinerseits?

B.: Ich möchte mich hiermit bei allen Arminia-Fans bedan-

Fußball ist genau wie Rock'n'Roll

ken, die meine Musik gut finden und hoffe, daß sie mir weiterhin die Treue halten. Außerdem möchte ich speziell den „Fan Club Käpt'n Blaubär“ mit Stefan Stricker grüßen.

E.: Besten Dank, BUTTERMAKER, und viel Glück für die Zukunft!

Artikel und Interview von Carlo Burger.

Goodbye Democracy

DFB zwingt Vereine zur Satzungsänderung

Am Montag, dem 13.5.1996, fand im Hotel Mercure eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Arminen statt. In der Hauptsache ging es darum, die Satzung des Vereins ganz bestimmten Änderungsbestimmungen des DFB anzupassen. Der hatte von allen Profifußballclubs unter Drohung des Lizenzentzugs verlangt, daß der Präsident in Zukunft nicht mehr von den Mitgliedern direkt gewählt werden soll, sondern entweder vom Verwaltungsrat ernannt oder nach vorherigem Vorschlag durch einen vor Wahlen extra einzurichtenden Wahlausschuß von den Mitgliedern bestätigt wird. Dementsprechend schnell, in knapp 35 Minuten, ging dann auch das ganze Schauspiel



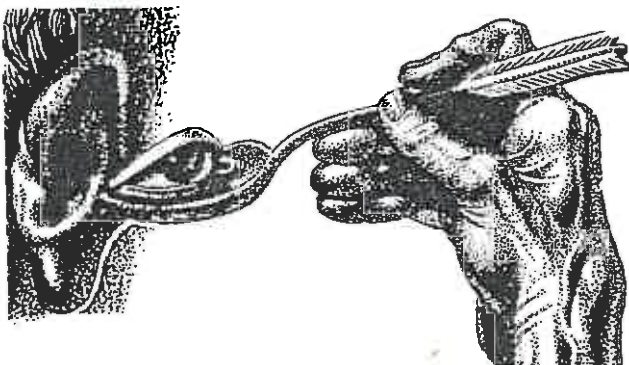
über die Bühne. Durch dieses neue Verfahren soll sichergestellt werden, daß demnächst nicht mehr spontan irgendwelche windigen Gestalten durch eine bierselige Versammlung (Helmut Kremers rules!) nach allerlei Versprechungen auf den Präsidentensessel gehievt werden können.

Insgesamt ist dies also eine durchaus begrüßenswerte Veränderung, die sowohl den Verein als auch die Fans vor profilierungssüchtigen Scharlatanen bewahren kann. Gleichzeitig wird dadurch dem Wirtschaftsunternehmen „Fußballverein“ eine deutlich stabilere Führungsstruktur verpaßt. Voraussetzung dafür ist natürlich, daß der Verwaltungsrat bzw. der Wahlausschuß bei der Auswahl der Kandidaten eine entsprechend seriöse Haltung an den Tag legt (was beim DSC zur Zeit wohl der Fall ist).

Das, was allerdings noch leichte Bauchschmerzen verursacht, ist die Tatsache, daß die Demokratie in diesem Zusammenhang völlig auf der Strecke geblieben ist. Auch wenn der Arminia-Vorstand der Mitgliederversammlung das etwas demokratischere Modell mit dem Wahlausschuß empfohlen hat, stellt sich dennoch die Frage, warum jemand noch Mitglied des Vereins werden sollte. Wenn allein die Führungsetage bestimmt, wer überhaupt kandidieren darf, sind die Mitwirkungsmöglichkeiten natürlich sehr eingeschränkt. Was bleibt, ist die Rolle des Geldesels, der allmonatlich seinen Beitrag abliefern. Bald wird es allerdings vielleicht auch notwendig sein, Vereinsmitglied zu sein, um sich eine Saisondauerkarte kaufen zu dürfen, wie dies heute schon in Dortmund oder München und in viel extremerer Form in England der Fall ist. Aber wir sind ja so beknackt.

WEEN

MUSIK AUS HIMMEL UND HÖLLE



HERFORDERSTR. 10: U-BAHN JAHNPLATZ
33602 BIELEFELD · TEL. 05 21/170 914

**Partner der
Wilden Liga**

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Den Spinnweben der Vergangenheit entrisssen

Arminia und der Bundesligaskandal

oder warum Grillparties nicht immer allen Spaß machen

von Stefan Stricker

Eine ganz besondere Zeit ist wieder angebrochen. In den Kaufhäusern leeren sich die Bratwurstregale. Brennspiritus, Holzkohle und Curry-Ketchup (natürlich nur der gute von Heinz) verbuchen enorme Umsatzsteigerungen. Und wenn das Wetter dann mitspielt, kann man allabendlich überall ein Schauspiel beobachten, das quer durch alle Altersklassen und sozialen Schichten großen Anklang findet. Die Rede ist von Grillparties.

Es gibt die merkwürdigsten Versionen und die kuriossten Anlässe dieses gesellschaftlichen Ereignisses. Uns soll an dieser Stelle jedoch nur eine ganz bestimmte Feier interessieren, und die fand am 6. Juni 1971, also vor 25 Jahren (Jubiläum!), anlässlich des 50. Geburtstages des Offenbacher Südfrüchthändlers Horst-Gregorio Canellas in dessen

Vor der WM '74 durfte es keinen Skandal geben

Angesichts der bevorstehenden WM '74 in Deutschland hatte der DFB zu dieser Zeit jedoch nicht das geringste Interesse an einer Ausweitung der gesamten Affäre. Deshalb wurden in einem dreimonatigen Schnellverfahren (unter Ausschluss der Öffentlichkeit) die von Canellas per Tonband überführten Spieler Manglitz (1. FC Köln), Patzke (Hertha BSC Berlin), Wild (Hertha) und Ulsaß (Eintracht Braunschweig) sowie der Verein Kickers Offenbach samt seiner Führungsriege (den Präsidenten Canellas eingeschlossen!) abgeurteilt. Von einer weiteren Untersuchung, die andere, ebenfalls in den Skandal verstrickte Personen und Vereine hätte

Dabei investierte er ca. 20.000 DM seines privaten Vermögens. Das von ihm herbeigeschaffte Belastungsmaterial war schließlich so erdrückend, daß selbst der DFB nicht mehr stillhalten konnte. DFB-Ankläger Kindermann stellte sich daraufhin auf die Seite des „Bananenkönigs“, wie Canellas auch genannt wurde, und gemeinsam setzten sie nun alles daran, den gesamten Skandal aufzudecken.

Wann alles genau angefangen hatte, läßt sich eigentlich nicht mehr genau sagen. Neben den Spielen, bei denen die oben bereits erwähnten Spieler Schicksal gespielt haben, sind (u.a. auch durch die Ermittlungen von Canellas) noch eine Reihe anderer Spiele und Spieler bekannt geworden (teilweise mehr oder weniger zufällig), die in die Manipulationen verstrickt waren. Insgesamt konnten Schwindeleien bei 18 Spielen nachgewiesen werden, 4 davon mit direkter Bielefelder Beteiligung. Andere Begegnungen, die irgendwie verdächtig waren, weil das Ergebnis eine ganz besonders große Überraschung war, werden dagegen immer mit dem Ruch des Betrugs behaftet bleiben und als Ausgang vieler, vieler Legenden im Gespräch bleiben (so z.B. der später freigesprochene Verein RW Oberhausen, der nach Aussage mehrerer Personen verschiedene Spiele gekauft hatte, wofür aber keine Beweise vorlagen, oder der 7:0-Erfolg der Bayern gegen den Manglitz-Club 1. FC Köln).



Garten statt. Das besondere an dieser Feier ist nicht etwa der besonders leckere Senf, der zur Feier des Tages kredenzt wurde, oder ein ganz raffiniert zubereiteter Nudelsalat der Dame des Hauses, sondern das, was Canellas seiner ausgesuchten Gästeschar (darunter auch der damalige Bundestrainer Helmut Schön) zu berichten hatte. Zwischen „Lord Extra“ und „HB“ enthüllte er mit Hilfe seines damals als letzten Schrei bei Quelle erhältlichen Tonbandgerätes einen Tag nach Beendigung der Fußballsaison 1970/71 den Bundesligaskandal, in den, wie sich dann später herausstellte, auch unser in diesem Zusammenhang nicht ganz so glorreicher DSC verwickelt war. Mehrstündige Tonbandaufzeichnungen dokumentierten Horst-Gregorios Verhandlungen mit verschiedenen Bundesligaprofis über den Verkauf von Spielen.

aufdecken können, wurde abgesehen.

Canellas, der auf Lebenszeit kein Amt mehr im deutschen Fußball ausüben durfte (laut DFB-Presseprecher Dr. Wilfried Gerhardt soll er die Spieler verführt haben), fühlte sich natürlich verschaukelt. Schließlich war er es gewesen, der die Manipulationen aufgedeckt hatte. Außerdem gab er vor, nur aus Schein auf die Verhandlungen eingegangen zu sein, um alles per Tonband aufzeichnen und öffentlich machen zu können. Wahrscheinlich fühlte er sich sogar unschuldig.

Canellas ermittelt selber weiter

Nach diesem für ihn mehr als unerquicklichen Ausgang setzte er jetzt alles daran, die dunklen Machenschaften auf eigene Faust zu enthüllen. Monatelang reiste er durch die Republik, um mit allen möglichen Personen zu sprechen.

Die Situation bei Arminia

Ende April/Anfang Mai 1971 war Arminia Bielefeld, zum ersten Mal der Bundesliga zugehörig, in akuter Abstiegsgefahr. Nach dem 26. Spieltag stand der Verein mit 19:33 Punkten auf dem drittletzten Platz, einen Punkt vor den beiden Abstiegsplätzen, die Eintracht Frankfurt und RW Oberhausen einnahmen. Bei der Suche nach Auswegen aus dieser verzwickten Lage wurde eine Möglichkeit immer wieder diskutiert: die Bestechung einzelner Spieler (vornehmlich Torhüter) von Gegenmannschaften. Seit einiger Zeit kursierten bereits Gerüchte, daß die Konkurrenten im Abstiegskampf schon seit längerem Bargeld bei dem Kampf um die Punkte einsetzten (so z.B. Eintracht Frankfurt beim 5:2-Sieg über Eintracht Braunschweig am 3.4.71, dem 27. Spieltag). Der damalige DSC-Trainer Egon Piechaczek wußte auch genau, wo etwas zu machen sei, er hatte schon einzelne Verbindungen (nach eigener Aussage soll ihn der

Den Spinnweben der Vergangenheit entrissen

Ehrenschafer Ernst Kuczorra persönlich (!) angesprochen haben). Und so wurde dann der verhängnisvolle Beschluß gefaßt, es bei den Spielen gegen Schalke 04 und den MSV Duisburg, zwei Vereine, die weder absteigen noch Meister werden konnten, zu versuchen. Das Spiel gegen Schalke fand am 28. Spieltag (17.4.71) in der Glückauf-Kampfbahn statt. Der zu diesem Zeitpunkt für Arminia kickende Ex-Schalke Waldemar Slomiany wurde als Kontaktmann und Geldbote auserkoren. Für 40.000 DM ging daraufhin das Spiel durch ein Tor von Gerd „Zick-Zack“ Roggensack mit 1:0 für den DSC zu Ende. Bis auf Nigbur und Burdinski hatten alle Schalke mitkassiert.

Weniger Glück hatten die Arminen dagegen beim MSV Duisburg. Obwohl vorher vertraglich gesichert worden ist, daß der DSC für den Duisburger Abwehrspieler Georg Damjanoff statt 30.000 DM eine erhöhte Ablösesumme von 90.000 DM zahlen sollte, ging das Spiel mit 1:4 verloren. Kommentator vom damaligen DSC-Präsidenten Wilhelm Stute (der vom Buchladen in der Altstadt): „Die Sache ist doch nur geplatzt, weil da ein Idiot dran gewesen ist.“ Um in Zukunft sicher zu sein, daß so ein Lapsus nicht noch einmal vorkommt, sprach er einen seiner Kunden, den Bauunternehmer Rupert Schreiner, an. Der sollte ab jetzt als Geldbote tätig werden, weil er sowohl mit Geldlingen vertraut, als auch beim DFB unbekannt war. Mit 75.000 DM, die ihm Arminia-Vorstandsmitglied Franz Greif in einer hellbraunen Ledertasche (war damals ziemlich hip) gegeben hatte, flog er daraufhin am 26.5.71 nach Stuttgart, dem nächsten Gegner der Bielefelder auf der Alm. Die drei VfB-Spieler Hans Arnold, Hans Eisele und Hartmut Weiß, zu denen der Bielefelder Spieler Jürgen Neumann den Kontakt hergestellt hatte, kassierten die Summe und sorgten dann am Spieltag, dem zweitletzten übrigens, für den 1:0-Heimsieg der Blauen. Arminia stand jetzt mit 27:39 Punkten auf dem

16. Platz, einem Nichtabstiegsplatz. Offenbach hatte ebenfalls 27:39 Punkte und hielt den 15. Platz. Auf dem 17. Platz zitterte RW Oberhausen mit 26:40 Punkten und bereits abgestiegen auf dem letzten Platz war RW Essen zu finden. Offenbach mußte am letzten Spieltag nach Köln, Oberhausen nach Braunschweig und Arminia nach Berlin.

Showdown am letzten Spieltag

Diese Konstellation sorgte dafür, daß die Bestechungssummen, die sowieso schon von Spiel zu Spiel angestiegen sind, noch einmal ganz steil nach oben gingen. Arminia mußte für einen Sieg in Berlin jetzt immerhin schon 150.000 DM auf den Tisch legen. Um sicherzugehen, daß bei einem ähnlichen Reinfall wie in Duisburg nicht alle Bemühungen für die Katz sind, sollte Eintracht Braunschweig noch einmal mit 120.000 DM motiviert werden, die Oberhausener zu



Arminias Tor in Berlin

schlagen. Da die anderen Mannschaften jedoch ein ebenso großes Interesse hatten, in der obersten deutschen Spielklasse zu bleiben, kam es zu unterschiedlichen Angeboten, die die Preise allgemein in die Höhe trieben. Die Braunschweiger forderten jetzt 170.000 DM und in Berlin wurden gar 250.000 DM verlangt. Aufgrund der neuen Beziehung zu dem Bauunternehmer Schreiner konnten die Arminen in diesem Verhandlungsmarathon ganz gut mithalten. Der sollte die zusätzlichen Beträge erst einmal vorstrecken, was er dann auch tat. Der DSC gewann daraufhin (mal wieder) 1:0 in Berlin und sicherte sich damit den Klassenerhalt. Daraufhin konnte dann der mit 140.000 DM „Siegprämie“ für die Hertha-Spieler

nach Berlin gereiste Offenbacher Geldbote Klein unverrichteter Dinge wieder nach Hause fahren. Noch am gleichen Abend wurde dieses Ereignis mit einem rauschenden Fest in dem Ostseebadeort Travemünde mehr als ausgelassen gefeiert. Als bei dieser Festivität die Kremers-Zwillinge, die bis dahin in Offenbach unter Vertrag standen, als Neuzugänge präsentiert wurden, schien die Welt in perfekter Ordnung zu sein.

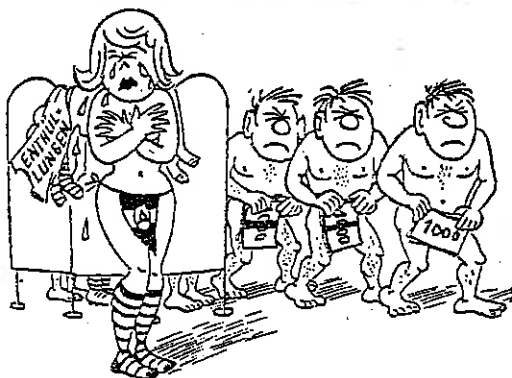
Probleme gab es lediglich in Braunschweig, wo die Eintracht nur 1:1 gegen RWO spielte und Schreiner deshalb sein Geld zurückhaben wollte. Dort einigte man sich dann doch noch auf 40.000 DM, um sicherzustellen, daß die Braunschweiger nicht zur Polizei gehen. Weil Canelas nicht bereit war, dem Kölner Torwart Manglitz 40.000 DM für einen OFC-Sieg zu zahlen, gingen die Kickers 2:4 in Köln unter und mußten absteigen. Wie bereits erwähnt kam es daraufhin einen Tag später zu jener spektakulären Veröffentlichung seiner Tonbandaufzeichnungen.



Geldbote Neumann

Helle Welt in Bielefeld

In Bielefeld schien in den sich anschließenden Wochen der DFB-Ermittlungen die Welt auch weiterhin in Ordnung zu sein. Weil jeder jeden deckte, konnte nichts nach Außen dringen und alle konnten ihre Hände weiterhin in Unschuld waschen. Der Geldbote Neumann, der als Risikofaktor angesehen wurde, wurde mit seiner Familie an den Plattensee nach Ungarn geschickt. In der Öffentlichkeit ist jedoch das Gerücht gestreut worden, daß er irgendwo im Kongo unterwegs sei, um alle möglichen DFB-Ermittlungen in die Irre zu führen. Als Mitte des Monats Juni noch einmal eine Schweigegeldforderung über 50.000 DM aus Berlin kam, zückte Schreiner ein weiteres Mal sein Portemonnaie. Von dem Berliner Geld kam kurze Zeit später allerdings ein größerer Betrag schon wieder zurück. Als der DFB gegen Hertha ermittelte, gab Hertha-Vizepräsident Wolfgang Holst insgesamt 150.000 DM an den DSC zurück, damit von dort niemand gegen ihn aussagt. Dieses Geld teilten sich die beiden DSC-Vorstände Pieper und Greif, Schreiner ging leer aus. Und das machte ihn nach und nach immer nervöser. Als der Verein ihm offenbarte, daß er von den verliehenen 140.000 DM nur noch 25.000 DM zurückerhalten sollte, drohte er mit Enthüllungen. Aufgrund sexueller Eskapaden seinerseits bei der wohl recht freizügigen Nichtabstiegsfeier in Travemünde, hatten die DSC-Vorstände jedoch noch ein Mittel, um sein Schweigen zu erpressen. Danach platzte dem Bauunternehmer allerdings der Kragen. Nachdem er sich mit seiner Frau ausgesprochen hatte, setzte er sich mit Canelas in Verbindung und brachte das Bielefelder Lüggengebäude zum Einsturz. Im Oktober 1971 traten daraufhin die Mitglieder des Arminia-Vorstandes Stute, Pieper und



BUNDESLIGA-STRIPTEASE MIT ARMINIA BIELEFELD

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Den Spinnweben der Vergangenheit entrissem



Das ist die Lösung im Bundesliga-Skandal

Greif zurück und hinterließen einen Scherbenhaufen.

DFB-Maßnahmen gegen den DSC

Am 19.2.1972 erfolgte das Urteil des DFB-Sportgerichts. Arminia Bielefeld wurde die Lizenz entzogen und sollte in die oberste Amateurlasse (damals Verbandsliga Westfalen) zurückversetzt werden. Von den Spielern wurde lediglich Geldbote Neumann gesperrt. Außerdem mußte Trainer Egon Plechaczek sich einen neuen Job suchen, da er auf Lebenszeit kein Traineramt mehr ausüben durfte. Der umsichtigen und sachlichen Verhandlungsstrategie des neuen Präsidenten, Oetker-Anwalt Dr. Jörg Auf der Heyde, und seines Vize-Präsidenten Wolfgang Walkenhorst ist es zu verdanken, daß diese zuerst vom DFB vorgesehenen drakonischen Maßnahmen ausblieben. Am 15.4.1972 erfolgte das Berufungsurteil des DFB wonach Arminia „nur“ in die Regionalliga absteigen mußte, aber in der Saison 1972/73 mit einem 10-Punkte-Abzug leben mußte, was angesichts der in diesem Jahr ebenfalls vorgesehenen Qualifikation für die ab 1973/74 angesetzte 2.Liga Nord von Nachteil war. Trotz des Punkteabzuges, der später auch noch aufgehoben wurde, konnte der DSC sich für die 2.Liga qualifizieren und in den folgenden Jahren eine neue Mannschaft aufbauen, die dann 1977 noch in den Aufstiegsspielen für die 1. Bundesliga an 1860 München scheiterte, dann aber im folgenden Jahr 1978 die Rückkehr ins Fußball-oberhaus sicherstellen konnte. Während beim DSC bis auf eine Ausnahme keine Spieler bestraft wurden, mußten andere Vereine in der Folgezeit auf einen großen Teil ihrer Stammspieler verzichten. Hertha BSC Berlin konnte sich noch glücklich schätzen, daß es auf die Unterstützung des kalten Kriegers Axel Springer bauen konnte. Der kaufte dem Verein schnell eine neue Mannschaft zusammen, um sicherzustellen, daß auch zukünftig in „Deutschlands Hauptstadt“ Erstligage-

kickte zuhause ist. Etwas härter traf es dagegen den FC Schalke 04, der konnte sich nicht ohne weiteres neue Spieler finanzieren. Außerdem sorgten die während des Prozesses von mehreren Spielern (darunter auch Klaus Fischer und Rolf Rüssmann) geleisteten Meineide (die normalerweise Haftstrafen nach sich ziehen, bei den Schalkern aber nur mit Geldstrafen geahndet wurden) nicht gerade für eine Imageverbesserung. (Wer kann sich nicht noch an dieses Lied mit den Schalkern, die dem Kindermann in den Arsch kriechen, erinnern?) Viele gesperrte Spieler tauchten kurze Zeit später übrigens wieder in Südafrika auf, wo sie unbehelligt von irgendwelchen Skandalvorwürfen ihrer Tätigkeit als Fußballprofi weiterhin nachgehen konnten.

Wie konnte es so weit kommen?

Insgesamt stellt sich jetzt noch die Frage, wie es überhaupt zu den Manipulationen im deutschen Fußball kommen konnte. Einhellige Meinung besteht darüber, daß die im allgemeinen recht niedrigen Gehälter und Prämien eine solche Entwicklung sehr stark begünstigt haben. Erst 1962 hat der DFB den Fußballprofi zugelassen, vorher waren nur Amateure erlaubt. Die damals festgelegten Obergrenzen der Profigehälter waren allerdings sehr niedrig. So durfte ein Spieler im Regelfall nur 1200 DM im Monat verdienen. Für höhere Gehälter mußte eine Genehmigung mit einer gutachterlichen Bescheinigung über den Ausnahmeharakter des betreffenden Spielers beigebracht werden. Leistungsprämien durften 250 DM nicht überschreiten und die Zusatzgelder bei Gewinn von Meisterschaft oder Pokal waren auf 2000 bzw. 1500 DM beschränkt. Da außerdem keine Werbung zugelassen war, war die Verlockung durch die großen Bestechungssummen natürlich sehr groß. Für Arminia stellte sich außerdem noch das Problem, daß erst nach dem letzten Spiel der Aufstiegsrunde gegen TB Berlin der Aufstieg sicher war. Zu diesem Zeitpunkt war der Spielermarkt jedoch bereits leer. Außerdem hatte der DFB die Transferliste kurz nach dem Aufstieg geschlossen, so daß sich der Verein nur überstürzt auf die neue Saison vorbereiten konnte. Andere Mittel, den Abstieg zu verhindern, wurden damit quasi nahegelegt.

Schon vor 1971 Manipulationen

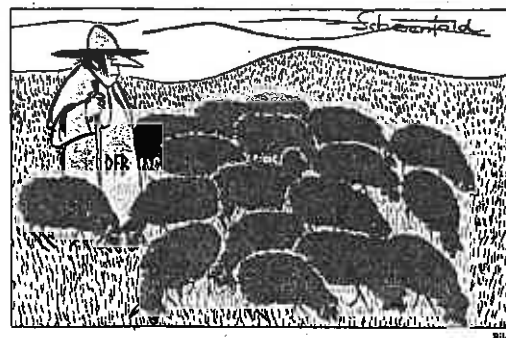
Schon vor 1971 hat es mehrere Manipulationsaffären gegeben. Hertha BSC Berlin konnte 1964 den Abstieg durch einen für 15.000 DM erkauften 3:1-Sieg über 1860 München verhindern. Stattdessen mußte Preußen Münster (deren Fans zu denen von Hertha freundschaftliche Bande pflegen) absteigen. 1965 kam dann allerdings das Ende, als dem Verein weitere Manipulationen

nachgewiesen werden konnten und der dann absteigen mußte. Auch RW Oberhausen war mit seinem damaligen Präsidenten, DFB-Funktionär und CDU-Mann Peter Maßen, voll „im Geschäft“. Ihm und seinem Verein konnte jedoch nie etwas nachgewiesen werden. Der einzige nachgewiesene Fall war bereits verjährt. (Erst im zweiten Verfahren kam es zur Verurteilung im Zusammenhang mit dem Bundesligaskandal.) Anderen Vereinen (darunter auch Arminia Bielefeld) werden ebenfalls weitere Spielmanipulationen nachgesagt.

Nach dem Bundesligaskandal hob der DFB die Begrenzung der Spielergehälter nach oben auf.

Was wäre wenn...

Es ist natürlich müßig, darüber zu diskutieren, was geschehen wäre, wenn bestimmte Dinge etwas anders verlaufen wären und der ganze Skandal nie aufgedeckt worden wäre. (Die Gelder flossen damals in Bielefeld reichlich - sogar die Stadt hatte ihren gesamten Werbeetat in den Verein gepumpt - und höhere Ziele wurden anvisiert.) Zunächst ist es einmal fraglich, ob der ganze Skandal angesichts der vielen Mitwisser überhaupt zu verheimlichen gewesen wäre. Wenn Canellas bei einem Nichtabstieg seiner Kickers seine Aufzeichnungen nicht veröffentlicht hätte, wäre vielleicht ein anderer Absteiger an dessen Stelle getreten. Außerdem haben schon die letzten Spieltage der Saison 70/71 angedeutet, daß die umgesetzten Geldbeträge (u.a. auch die Schweigegelder) in immer schwindelerregendere Höhen stiegen. Irgendwann wäre hier eine Grenze erreicht worden, die die Verlierer dieses Sy-



stems an die Öffentlichkeit getrieben hätten, so daß Wehmut über die verpaßte Chance unangebracht ist. Im Gegenteil, wir können sogar froh sein, daß die Strafmaßnahmen so relativ mild ausgefallen sind.

Traurige Berühmtheit des DSC

Und so bleibt dann nach 25 Jahren eigentlich nur noch der eine Satz, der seit dieser Zeit das Ende der ewigen Tabelle der Bundesliga zielt und für immer dem DSC diese zweifelhafte Berühmtheit zukommen läßt: „In der Saison 1971/72 wurden alle Spiele von Arminia Bielefeld nur für den Gegner gewertet.“

Leserpost - Kleinanzeigen - Grüße

Hallo Arminia-Fans!

Schon im letzten Jahr habe ich mich über die steigenden Preise der Eintrittskarten in Bielefeld geärgert. Schon damals konnte ich die 176 DM für einen ermäßigten, überdachten Stehplatz nur mit viel Mühe aufbringen. Die neuerliche, satte Erhöhung der Preise um rund 50 DM für den gleichen Platz ist allerdings eine Unverschämtheit. Der Betrag von ungefähr 225 DM ist für einen Jugendlichen wie mich kaum aufzubringen, wenn man nicht auf alles andere verzichten möchte.

Allein der Vergleich, daß in Dortmund, immerhin dieses Jahr noch



Arminen-Fans sind sauer:
schon wieder mehr Geld für Eintrittskarten!

in der Champions League gegen Ajax, 4 DM weniger pro Karte für den gleichen Platz verlangt werden als in Bielefeld, macht den DSC lächerlich. Ich bin der Meinung, daß sich vor allem der Manager gewaltig überschätzt.

Stefan aus Helpup / Oerlinghausen

Tag schön!!!

Nachdem ich mir schon einige Male vorgenommen habe meine Meinung per Leserbrief abzulassen, ist es denn jetzt doch so weit. Hauptgrund dafür ist eigentlich Eure vierte Ausgabe; speziell der Leserbrief von „SEB aus Bielefeld“, der sich über die ganzen Erfolgsopportunisten ausläßt.

Ich glaube es geht mir da, wie den meisten treuen Arminen: Man selbst versucht alle Spiele der Schwarz-Weiß-Blauen mitzumachen (wobei es manchmal wirklich an Masochismus grenzt!) und muß sich dann bei Heimspielen mitanhören, „wie schön es doch in Unterhaching war und wie man...“, um Minuten später zu sehen und zu hören, wie selbige „tollen Fans“ die eigenen Jungs auspeifen und im Angesicht der drohenden Niederlage das Stadion frühzeitig verlassen (endlich sind sie weg!!!).

Natürlich denkt man da gern an früher zurück (die Zeit vor der Regionalliga), als man kurz vor dem Spiel oder während der Halbzeitpausen gemütlich zum Bierstand (da gab's noch Herforder) schlendern konnte und nicht über tausende von Beinpaaren klettern mußte (oder ständig beim Betreten des Blocks seine Karte vorzeigen mußte!).

Auch stimmungsmäßig war's damals oft schöner, so daß man sich heutzutage mehr auf die Auswärtsspiele freut (wenn es denn geht, ein bißchen weiter weg), wo dann doch (mit einigen Ausnahmen) die „wahren“ Arminen zugegen sind und meist eine bessere Atmosphäre herrscht, als bei Heimspielen.

Aber es scheint leider so, als ob mit dem Erfolg des Vereins der Wirkliche Fan immer mehr ins Hintertreffen gerät. So sehr ich mich auch über die Erfolge in der jüngsten Vergangenheit freue, so sehr bleibe ich auch Realist und wünsch mir klammheimlich nochmal solche Spiele, wie z.B. das 5:0 gegen Buer-Hassel oder

das 1:1 gegen Recklinghausen (eine kochende Alm trotz weniger Zuschauer) (und mit gelfernden Gebißträgern im Anzug am Zaun, d.T.), denn da war die Welt auch um halb sechs noch in Ordnung! In diesem Sinne auf eine bessere Zukunft und macht weiter so S.M. („Die Almöhls“)

Ps: Ich bitte die auftretenden Rechtschreibfehler (wahrscheinlich tausende) zu entschuldigen, aber dieser Brief entstand direkt nach dem Meppen Spiel (gleich nach der Sportschau) und meine Sinne sind denn doch ein bißchen vom Alkohol (Herforder) benebelt (wir ham das Spiel doch 3:2 gewonnen, oder?! (dem ist nichts mehr hinzuzufügen; d.T., dem die Tücken der Rechtschreibung nur zu gut bekannt sind).

In einer hiesigen Tageszeitung (nein, nicht das Trikot-schrift-zug-Blatt) erblickten unsere schwarz-weiß-blauen Augen folgenden Leserbrief unter der schmissigen Überschrift „Hymne stammt aus anderen Köpfen“:

„Ich bin es leid, daß ständig die Fans von Borussia Dortmund als die Erfinder von vielen Fangesängen in deutschen Stadien gefeiert werden. Das stimmt nicht. Die Dortmunder singen die Gesänge kleinerer Vereine nach, dichten es passend auf ihren Namen und erzählen in aller Welt herum, sie seien Deutschlands beste und einfallsreichste Fans. Selbst die angebliche BVB-Hymne, „Olè, hier kommt der BVB“ nach dem Liede von den Pet Shop Boys „Go West“, entstammt nicht den Köpfen der Dortmunder, sondern den Köpfen der Fans des VfL Osnabrück. Selbst Gesänge der Fans von Arminia wurden von den Dortmundern nachgesungen („Ihr seid Scheiße wie der S04“, oder was? d. ratlose T.).

Ich habe nichts dagegen, wenn Gesänge von anderen Vereinen nachgesungen werden, doch von medienunattraktiven Vereinen die Gesänge zu singen und sie als eigene Erfindungen zu „verkaufen“ ist meiner Meinung nach blamabel.“ (Insgesamt die vielleicht schönste Verschwörungstheorie seit „Watergate“, d.T.)

Im bekanntlich sagenumwobenen „e-mail“ (ssricke@hrz.uni-bielefeld.de) erreichte uns folgende Botschaft:

„Hi Halb Vier! Riesengroßes Lob für Eure informative, geistreiche, gut gestaltete und witzige (Fanzine:-) Fan-Page! Weiter so!“ Gruß Armin, ein Armine aus Dortmund.

Grußbecke

Grüße erhielten wir auch, und zwar zweimal von Thomas von den BOYS. Einmal grüßt er mit Angela und Guido von den Baden Onkelz vom Spiel RW Erfurt-FC Berlin. Beim zweiten Mal grüßt er mit Mischa, Andreas, Sven und Dirk von den Mad Boyz Leverkusen, sowie mit BTSV Mark und Thilo von der Braunschweig-Family vom Spiel Bayer Leverkusen gegen 1.FC Köln.

Gruß von Grotti an den Wahnsinnigen: Fielen Dank vür die vielen Vishermänner!

Kleinanzeigen

Erbete Zahlung von 35,- DM für Aufstiegstos (ohne Hermannslauf) und die anteiligen Restkosten der Nürnberg-Auswärtsfahrt (Stichworte: Unvollständige Combi-Info-Post, Simple Minds bzw. 1-T DM (da bin ich zum entziffern zu blöd zu, d.T.) Intertops). Wer sich jetzt angesprochen fühlt, der fülle den bekannten Briefkasten...

Red News Nr. 5!

Wie gehabt erfahrt Ihr, diesmal auf 52 Seiten, alles über die Spiele des FC Bayern München und des VfL Bochum (BL, EC, Freundschaftsspiele, Amateure), sowie Groundhopping in Holland, England, Spanien, Schweiz und Österreich. Dazu gibt es noch ASV Dachau, Zinemarkt, Büchervorstellungen, Kartengrüße...

Zu haben ist der ganze Spaß für DM 4,50 (incl. Porto) oder DM 12 (3er), bzw. DM 20 (5er) als Abo bei Gunnar Hielscher, Postfach 29, 85239 Hebertshausen.

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

ran, ran, ranzig

von Rainer Sprehe

Nichts liegt mir ferner, als um den heißen und vorzugsweise beleidigt um sich schlagenden Brei (Dieter; Dorftrainer) herumzureden. Also sag ich es gleich frei von der ziemlich verfetteten Leber weg: die geföhnten SAT1-Heinis sind mir ein Greuel. Unter zentimeterdick aufgetragenem Schminkfett und der sengenden Sonne ihrer Studiokameras mögen sie jammervoll verenden. Das würde mir gefallen.

Woche für Woche präsentieren uns diese gesichtslosen Grinsepöter in Ran unter dem großen Tamtam darniederregender SAT1-Bälle ihre heile und v.a. bunte (senffarbene Sackos!) Bundesligawelt, die mit dem zumeist grausamen Gekicke in den Stadien so rein gar nichts mehr zu tun zu haben scheint. Und tagtäglich verkaufen sie uns die lächerlichen Intrigen unter den Fittichen von Kaiser Franz und König Otto als nervende Seifenoper, die Säbener- also als eine Art Lindenstraße für Arme. Wäre beim HSV nicht längst wieder hanseatisches Understatement eingekehrt, so würde man wohl bald mit „Unter Uns Uwe“ ins Daily-Soap-Quotenrennen gehen.

Jedes Klischee wird bis zur Schmerzgrenze ausgereizt. Und jede Mannschaft braucht ihr verkaufsförderndes Image. Da gibt es das Freudenhaus der Liga, die Rentertruppe und dann sogar, oh Graus, die Breisgau Brasilianer, daß man beinahe selbst „Brrrt, Brrrt“ ausrufen möchte, als handele es sich bei Ran um eine Art Deister, der mit Scheuklappen schnurstracks mitten in den nächsten Oxer hineingaloppiert. Und so ähnlich verhält es sich ja auch. Ja, es ist eine ausgemachte, provinzielle Schmierkomödie: ein Okocha hat gefälligst zu tanzen und den grätschenden Geradeausläufern vom Schlage Rahner oder Eigenrauch bleibt die Statistenrolle als depperte Dorftrötzel. Billigere Klischees vermag wohl nur noch Didi Hallervorden erdenken. Kein Wunder, daß auch der bei SAT1 engagiert ist.

Der auch im gesetzten Alter noch schnöselige Jörg Wontorra hingegen nervt ja nun allein dadurch schon zur Genüge, daß er jeden per Videobildschirm zugespielten Interviewpartner erst mit auswendiggelehrten, verkrampt vorgetragenen Kalauern und dann mit einem anbiedernden und nur vordergründig augenzwinkernden „Hö, Hö, wir verstehen uns“ belästigt. Aber wirklich nicht mehr zu ertragen wird diese Schwangerschaftsurlaubsvertretung erst dadurch, daß sie wohl selbst das 82er Quergeschiebe zwischen Österreich und Deutschland zum Jahrhundertspiel gequasselt hätte. Das spöttische Geldbündelwedeln der aufgetragenen Spanier wäre dabei wohl zur neuen, originellen Anfeuerungsgeste

hochstilisiert worden. Den Fans bleibt in diesem abgekarteten Spiel denn ja sowie-so nur noch die Rolle der farbenprächtigen und zahlungswilligen Kulisse: sitzend, jeden Scheiß friedlich bejubelnd und komplett verblödet. Dabei grenzen die Bilder, die die Ran-Clique so gerne vom gemeinen Fan zeichnet, das Millerntor-Klischee etwa, vom Arm im Arm des Hafenstraßen-Punks und des piekfeinen Rechtsanwalts, beim Vergleich mit der Realität an naive Malerei. Eigentlich weiß doch jeder, der nur etwas von diesem Sport bzw. von dessen Betrachtungen versteht, wer also nicht erst als privatrechtlich entmündigter Modetan und



Ranist ins Stadion rennt, daß Fußball alles, aber bestimmt kein Vergnügen ist. Fußball ist nunmal keine permanente Jubelorgie. Fußball das sind zahllose trostlose Samstagnachmittage in von Sadisten geplanten noch trostloseren Arenen, das sind zahllose enttäuschte Hoffnungen, die dennoch nicht enden wollen, wie oft man sein Team auch schon verflucht hat. Das Wörtchen „Tristesse“ wird man wohl einmal nach dem Besuch eines solchen Spieles einge-deutscht haben. Fußball, das ist die eine und endlose Frage: „Was mach' ich Idiot hier eigentlich?“ Es ist schlicht und ergreifend eine Tour der Leiden. Die wirklichen Glücksmomente sind nur kurz und sehr rar gesät, aber dafür umso inniger.

Nirgendwo weiß man das so genau wie in Bielefeld. Nicht nur wegen der fast biblischen 7 Jahre der Drittklassigkeit. Nicht nur wegen beinahe pathologischer Erfolglosigkeit. Nicht nur weil der wohl einzige Rekord, den man sich an sein schwarz-weiß-blaues Fähnchen heften darf, die eher traurige Tatsache ist, daß noch keine Mannschaft mit sovielen Punkten die Bundesliga verlassen müssen. Nicht nur wegen der mehrfach nur mit knapper Not entgangenen Bankrotterklärungen. Nein, nie habe ich diese Besessenheit besser verstanden als in jenem Moment, als ich einer dieser Gestalten, die Spiel für Spiel in ihren Kuten auf Parka-Basis, verummmt mit selbstgestrickten 4,30m-Schals aus dem Stadtteil Bethel gen Alm schlendern, einmal tief in die Augen schaute. Es war im letzten Frühjahr, Arminia hatte gerade Rot-Weiß Essen mit 4:0 besiegt, und in diesen

tränenunterlaufenen Augen, in diesem wirren Blick lagen soviel ertragenes Leid, sovielen Demütigungen, aber für kurze Zeit auch Hoffnung, für eine kurze Zeit ein stilles Glück, ein stilles, ungetrübtes Glück in einer kleinen, beschränkten und eigentlich ziemlich fürchterlichen Welt, deren Hauptdarstellerin, die Diva Arminia, schon lange in die Jahre gekommen schien. Es war wie ein Blick in das eigene Spiegelbild. Ein Hansch, ein Beckmann, ein Kerner und ein Wontorra können soetwas nicht verstehen. Zumindest paßt es nicht in ihre Marketingstrategie. Hier heißt die Beliebtheit verströmende, sozialdemokratische Philosophie: „Der Bessere soll gewinnen“. Denn potente Werbepartner lassen sich nur noch da nieder, wo es im „Come together“-Trubel so richtig schön menschelt. Doch was gibt es Schlimmeres als Objektivität? Was gibt es Grausameres als gute Verlierer? Selbstverarschung hin oder her, für den echten Fan zählt eh nur der Sieg. Egal wie. Jede Niederlage ist ja schließlich auch eine persönliche Beleidigung.

Und auch wenn der Steuerbetrüger Werner Hansch noch so oft das Fair-Play auf den Rängen propagieren wird, auch wenn er noch so oft Gladbacher Pfiffe gegen Heiko Herrlich mit Kalendersprüchen der Marke „Früher war es ein Privileg einen schlechten Geschmack zu haben. Heute hat ihn jeder“ zu kommentieren gedenkt, so ändert das nichts an der Tatsache, daß dem echten Fan die Abneigung gegen den Gegner fast genauso lieb sein wird, wie der eigene Verein. „Na, na, na, das wollen wir hier aber nicht hören“, moniert nichtsdestotrotz Reinhold Beckmann die einen Dortmunder Sieg begleitenden Schalker Unmutsäußerungen im Studio. Auf der Alm besinnt man sich ja jetzt gerade darauf, daß die verhaßte Gegnerschaft der vergangenen Jahre, also Preußen Münster, Rot-Weiß Essen und der SC Verl allen voran, durch den hoffentlich bald verdoppelten Klassenunterschied ja nun meilenweit unter dem eigenen Niveau und somit nicht mal mehr eines Schmährufes wert sind. Da wagt man sich doch lieber wieder an einstige Gegner aus besseren Zeiten, an Schalke, den BVB und Bayern München. Doch vergehe man sich nicht vor schnell in Größenwahn. Auch die „Wir holen den Uh-Uh-efa-Cup“-Gesänge gehören (wie eigentlich jegliches dumpfe „Uh-Uh“-Gegröhle auf der Alm wie in jedem Stadion) verboten. Und deshalb wird sich diese lose Serie „Viel Feind - viel Ehr“ auch gerade der zwar das Geschäft belebenden, aber trotzdem verabscheuenswerten direkten Konkurrenz widmen. Den Anfang machte der MSV Duisburg:



Viel Feind, viel Ehr Heute: MSV Duisburg

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Die Sonne scheint. Dabei neigt sich der Tag bereits seinem Ende zu. Und dabei befinde ich mich gerade im Duisburger Wedaustadion, einem Ort, den man sonst nicht gerade als klimatisch begünstigt kennt. Zehnmal war ich jetzt vielleicht an diesem Schauplatz, achtmal hat es wie aus Kübeln gegossen. Jedem Publikum das Wetter, das es verdient, möchte man denken. Und man tut es auch.

Doch was treibt einen schon nach Duisburg? Die einst blühende Montanstadt präsentiert sich dieser Tage doch nur noch als eine einzige Schutthalde. Im Stadtteil Hochfeld soll es gar heute noch aktive Trümmerfrauen geben. Und was hat Duisburg schon Außergewöhnliches hervorgebracht? Den größten Binnenhafen der Welt vielleicht, den jedes Lexikon anführt? Pah, eine schöne Notlösung. Der existiert nur, weil sich Gevatter Rhein im letzten Jahrhundert nach einem Hoch-

anzüge geradezu ins Auge sticht, um dann später, wenn mit fuffzich die Bandscheibe nicht mehr so ganz will, zum Arbeitslosigkeitsdünkel degeneriert, in der sabbernden Anmache der fettleibigen Trinkhallenwirtin zu enden.

Die Ödnis des Wedaustadions fügt sich nahtlos ein. Marode und ähnlich stimmungsvoll wie ein handelsüblicher Dorfsportplatz. Überhaupt, wie das schon klingt? Wedau-Stadion! Ein Rhein oder Main, das sind Tore noch zur großen weiten Welt da draußen. Und ein Rhein- und selbst ein Mainstadion versprühen demnach auch ein Mindestmaß an Mondanität. Doch eine Wedau, dieses auf wenigen Kilometern zur Ruderstrecke aufgeblähte Rinnsal? Allein die Bezeichnung dieser Sportstätte ruft in mir muffige Bilder des Moddenbachstadions meines Heimatvereins wach. Wen wundert es da, daß hier provinzielles Mittelmaß regiert?

Heute, wo der MSV gegen den, wegen Verfehlungen in Sachen Fanfreundschaft und allzu gefühlsduseligen Ex-Rekordmeister-Traditionalismus, ebenfalls nicht gerade sympathischen Club aus Nürnberg anzutreten hat und das DSF live überträgt, ist die Arena gerade mal zu einem Viertel gefüllt. Durch die Tartanbahn ist man zudem so weit vom Spielfeld entfernt, daß man auch in nüchternem Zustand kaum etwas vom Treiben auf dem Rasen mitkriegt. Was aber meistens wohl von Vorteil ist. Der überlauten Musikbeschallung hingegen kann man nicht entgehen. Und so erträgt man Synthesizer-Fanfaren und das Opus „Live is Live“ der gleichnamigen Alpenländer ohne sich entsprechend besaufen zu können. Denn das stadionintern ausgeschänkte Bier ist nicht nur „ohne Spaß“, wie man hier sagt, sondern auch gnadenlos überteuert. Wenn der Hauptsponsor des MSV, die Baumarktgruppe Götzen, nicht als Mäzen sondern als Arbeitgeber sein kärgliches Überleben sichert, der zahlt für einen Plastikbecher einen halben Stundenlohn.

Der Vorstand des zwielichtigen Unternehmens bezeichnet solche Lohnpraktiken in Presseerklärungen lapidar als „branchenüblich“ und „rechtlich einwandfrei“. Ein Motto, das auch zu den Duisburger Fußballdarbietungen in dieser Saison passen würde: Kaum zu ertragen, zu allem Überfluß auch noch erfolgreich, aber nichts gegen auszurichten.

Die sich eben noch warmlaufenden Mannschaften haben sich inzwischen in die Katakomben verkrochen. Derweil stolpern auf dem Spielfeld unter einem dämlichen Zebrakostüm nur noch zwei Studenten umher, die sich wohl für keinen Job zu schade sind. Als wenig später das Spiel beginnt, soll sich wenig an dieser Art und Weise der Fortbewegung ändern. Wer dem MSV Duisburg in dieser Saison chronische Anlaufschwierigkeiten attestiert, der sollte sich die erste Silbe sparen. Es beginnt nämlich ein grotten-schlechtes Gepöhl und Gegrätsche, eine Rückpaßorgie, wie sie Derwall und Schlappner nicht besser hätten dirigieren können. Mein Nebenmann beklagt denn auch schon nach fünf Minuten das Fehlen von Alfred Nijhuis. Das sagt alles. Oder zumindest soviel: hier in Duisburg da hält man nicht viel von technischer Raffinesse. Malochen sollen die Spieler, wie der Alfred das zu tun pflegt, das unförmige niederländische Minipli-Ungetüm. Gerne beruft sich der Duisburger in diesem Zusammenhang dann auf die Floskel vom Ärmelaufkrepeln. Heute verzichtet er darauf. Wohl! weil sein Team bereits kurzärmlig antritt. Zum Liebling der Fans konnte hier dann auch gerade ein Joachim Hopp avancieren, der auch uns schon so manche Stunde versüßt hat, etwa wenn er vor laufender Fernsehkamera die holden Sätze sprach: „Kompliment am Mannschaft. Kompliment am Publikum“, um anschließend unvermittelt umzufallen.

Aber während uns die Duisburger Mannschaft der überall Gescheiterten im Grunde ja nichts weiter als einfach nur langweilt, ist da ja noch einer mit im Bunde, auch wenn er heute ziemlich verloren auf der Tartanbahn kauert: Hannes Bongartz! Eigentlich würden wir ja auch ihn nur milde belächeln, den ständig schwitzenden Proleten in der Reusch-Trainingsjacke, der sein Ruhrpottpalaver nur so furchtbar näselnd an den Mann

bringen kann. Gerne wäre er ja etwas besseres, der Hannes. Deshalb präsentiert er sich auch so gern als fürsorglicher Freund seiner Trabrennpferde und sieht dabei aus, als wäre er deren Pflegerinnen selbst unter den Striegel geraten. Jedem Sturm wird dieser knüppelhart zurechtgezogene Scheitel trotzen. Die Frage wer Horst Köppels

Toupet gemopst hat, dürfte sich damit erübrigen haben.



wasser mal nicht wieder in seinem früheren Bett eingefunden hat, und Duisburg nun urplötzlich nicht mehr direkt an dem Fluss lag, der ihm Arbeit gab und seine Fäkalien wegschüttelte. Königs Pilsener und Schimanski? Nun, in den Kategorien magenunfreundliches Bier und verfettetes Sexsymbol hat die laut Eigenwerbung schöne Stadt am Teutoburger Wald wohl auch nichts Größeres produziert. Wiglaf Droste würde mir gerade mal einfallen. Doch sind dies eh nicht die Exportartikel, von denen Stadtväter träumen. Und Bielefeld hat wenigstens Arminia. Nur was hat schon der Duisburger?

Hoffnungslos und verblüht tritt er durch die Straßen der verrotteten Dreckschleuder, die er Heimat nennt. Sein Bierbauch schlurft längst über den Asphalt und ersetzt, Stummeln von 'Ernte' oder 'Reval ohne' und in einigen Ecken auch Pariser aufsammeind, die städtischen Reinigungsfahrzeuge. Wer ihm über den Weg läuft, den raunt er an: „Hömma, watt geht?“, und hält sich dabei noch für eine Ausgeburd an Gastfreundlichkeit. Hoch-Ofenromantik paart sich in dieser Stadt mit dumpfem Working-Class-Stolz, der einem vielerorts in den verwirrten Farbkombination der Röcke, Blusen und Ballonseiden-



Doch von Mitleid, so jämmerlich die Figur auch sein mag, wollen wir nichts mehr wissen, seit der inzwischen bekanntlich entlassene Hannes unlängst in einer unseligen Schlammschlacht Uli Stein als Lügner verunglimpfte, weil der von Bestechung sprach. Gerade jenen Uli Stein also, den man, spätestens seit er Franz Beckenbauer bei der 86er WM mit bewunderswerter sprachlicher Akkuresse einen „Suppenkaspar“ nannte, als Hort der Wahrheit kennt.

Groß war es, das Geschrei bei Medien und DFB-Funktionären, die sich in ihrem Bild vom ewigen Nestbeschmutzer Stein bestätigt sahen. Und ebenso schnell verklungen, als sich herausstellte, daß der prädestinierte Sündenbock mal

wieder nichts anderes getan hatte, als - wenn auch für gutes Geld - die Realitäten auf den Tisch zu decken. Unter den man die Angelegenheit nun wieder schleunigst kehrte. Kein Wort ist danach je wieder zu dieser Affäre geschrieben oder gesprochen worden, anstatt nun dem unbeholfenen großen, dicken Jungen aus Duisburg die wohlverdienten Unannehmlichkeiten beschreiben. Die Scheinheiligen behalten den Heiligenschein, so will es Pater Braun.

Und hier sitzt er nun, der Herr Bongartz, mißmutig und niedergeschlagen auf seiner Trainerbank, die Ellenbogen auf die Knie gestützt, die Hände tief ins Gesicht vergraben, und bewegt sich 90 Minuten lang nicht. Die berühmte Skulptur des Denkers aber will uns bei diesem Anblick dennoch nicht in den Sinn kommen, denn wir wissen ja um Hannes Gehirnvolumen.

Neben ihm darf natürlich auch Co-Coach Sepp Eichkorn nicht fehlen, der mit seiner Rübenase und dem schütterten rötlichen Haar so prächtig in eine jener Schunkelkapellen passen würde, die auf Silberhochzeiten in schlechtsitzenden Anzügen die Schlager der 50er intonieren. Auch wenn man es nicht glauben mag, und auch wenn Seppo (wer denkt da an die Marx Brothers?) nicht mal in der Lage ist, dreisilbrige Sätze fehlerfrei aufzusagen: woanders hat es der Knlich sogar mal zum Cheftrainer gebracht. Nirgendwo sonst ist wohl so wenig Geist versammelt wie auf der Duisburger Trainerbank. Als wisse man das selber und als wolle man uns davor warnen, hat man die beiden mit etlichen dieser rot-weiß-gestreiften Baustellenhütchen umstellt: Achtung, ab hier senkt sich schlagartig das Niveau, fallen Sie nicht in den menschlichen Abgrund! Eltern haften für ihre Kinder. Doch wer haftet für Hannes und Seppo?

Zur Strafe fällt nach einer Viertelstunde, als man sich eigentlich schon auf ein torloses Unentschieden eingerichtet hatte, das 1:0 für Nürnberg. Der Duisburger Fanblock, der auch vorher nur durch stumpfes und sehr gelegentliches Gröhlen der überraschend originellen Zeilen „MSV, MSV“ oder „Duisburg, Duisburg“ in Er-

schnelung getreten ist, ist jetzt vollends verstummt. Um den eher müden Fan ein wenig in Wallung zu bringen, hat der Duisburger Vorstand deshalb die Cheerleadertruppe des benachbarten American Football Clubs engagiert. Und auch wenn diese barmherzigen Geschöpfe, diese amerikanisierten Funkenmariechen, eigentlich nur verdattert und nichtstunend hinter dem Tor stehen und ihre blau-weißen-Büschel schlaff herunterbaumeln,



so verfehlt diese Investition durchaus nicht ihren Zweck. Denn urplötzlich wird er hellwach, der Duisburg-Fan, schreit: „Ausziehen! Ausziehen!“, und kündigt damit hoffentlich nicht seine eigenen Aktivitäten an. Das wäre ja nicht zum Hinsehen. Schließlich legt der durchschnittliche Körperumfang des durchschnittlichen all dieser eh schon durchschnittlichen Kurvenbesucher die Vermutung nahe, daß sich hinter den vielbesungenen Zebrastrifen nichts weiter verbirgt, als die niederrheinische Version der Bauchfalten.

Auch die Elf auf dem Rasen kann bei ihrem mittlerweile begonnenen stümperhaften Anrennen, ihre Unsicherheiten nicht verhehlen, welchem Sport man denn nun gerade fröhnt. Bei den zahllosen weit über den gegnerischen Strafraum hinwegsegelnden Flanken erhofft man sich doch wohl nicht etwa einen Touchdown? Einzig und allein Bachirou Salou ist wenigstens das bekannt ungestüme Bemühen nicht abzusprechen. Den Duisburger Verantwortlichen ist aber die Frage zu stellen, warum man gerade dem Hüftsteifsten aller 700 Millionen Afrikaner ein Trikot überstülpt hat. Als dann endlich Halbzeit ist, mutieren die Fans mit ohrenbetäubendem Gepfeife zum Multiplikator des Schiedsrichters. Da wird es sogar auf der Gegengeraden einmal laut, wo man seine Aktivitäten ansonsten gerne auf Kaugummikauen und Taschenbilliard beschränkt.

In der zweiten Hälfte steigert sich das unansehnliche Getreite dann gar noch. Selbst der B-Jugendliche Mario Reiter, der wohl auch einen erfolgreichen Bahnhofsstricher abgeben würde, forciert jetzt sein AIDS-Risiko mit Blutgrätschen. Und nach gerade einmal 60 Sekunden geht die Gelbe Karte an Anders, der es natürlich genauso, nämlich anders, gesehen hat und heftigst reklamiert. Nach einer Serie von unrühmlichen Szenen kommt sogar mal so etwas wie Stimmung auf. Ja, das mag dem Steiger gefallen, wenn seinen Idolen auch nicht mehr einfällt als ihm selber bei der Arbeit: immer nur draufkloppen, draufkloppen, draufkloppen.... Da wird er dann endlich mal spürbar, der beim MSV inflationär propagierte gesellschaftsübergreifende Schulterschluß zwischen Millionärs und Arbeiterklasse. Doch kommt der Prolet ins Philosophieren, dann wird es schnell peinlich. Und auch hier heißt

der gepeinigste erneut Joachim Hopp. Als der nämlich endlich seinen Profivertrag in der Tasche hatte, durfte er seinen Hochsolljob nicht mit den verständlichen Worten: „Ich hab's ja nicht mehr nötig“ an den Nagel hängen, sondern mußte sich in abstrusestes Solidaritätsgefasel verstricken.

Eine Zeitlang hatte man sich in Duisburg ja auch mal in die Reihe der etwas anderen Profivereine eingeklinkt. Die eher zotteligen Lienen und Közle wurden verpflichtet und Präsidentengattin Fischdieck ließ sich allzugern und allzuoft dabei ablichten, wie sie den verwöhnten Kickern im Mannschaftsbus selbstgemachte Erbsensuppe servierte. Doch jetzt ist man wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgekehrt und taucht wieder tief im proletarischen Mief. Die Werbebanden im Stadion sagen eigentlich alles. Neben den einheimischen Firmen von Weltruf, Thyssen und Teppichboden Knott, sieht man nur noch KöPi und SKL. Und das ist es ja, was das sinnlose menschliche Dasein in dieser heruntergekommenen Region verlängert und den Massensuizid an der nächsten Rheinbrücke verhindert: Rauschmittel und die Hoffnung auf einen Lottogewinn.

Direkt hinter dem Nürnberger Tor erkennt man auch noch die Werbeaufschrift der Spielhalle „Glückstreff“ und das wäre auch wohl die einzige Möglichkeit, wie der MSV hier noch zu einem Punkt kommen könnte. Denn obwohl sich nach Auswechslungen das Stürmeverhältnis inzwischen auf 4:0 beläuft, wird es nur dann gefährlich, wenn sich das planlose Gestoche, Gepöhl und Geplänkel mal kurzfristig in den Nürnberger Strafraum verlagert. Doch was ist das? Was blitzt da auf? Etwa Genialität? Ach nein, es war nur der Brilli in Marins Ohr.

Wenig später ist es dann tatsächlich so weit. Der Vielgereiste trifft kurz vor Schluß nach einer unabsichtlichen Bogenlampe Salous den Ball nicht richtig und schon steht es 1:1. Jetzt muß man sogar noch



befürchten, daß das vielzitierte Glück des Unfähigen noch ein zweites mal zuschlägt. Doch der Einheimische kennt seine Pappenheimer besser, beendet nach zehn Sekunden den Torjubiläum, um fortan wieder eisig zu schweigen. Und siehe da, nachdem es dem eingewechselten Ferry Schmidt gelingt, eine Flanke auf der Tribüne zu platzieren,

was bei den Entfernungen nicht mal zu den einfachsten Übungen zählt, hat der debütierende sächsische Referee Keßler ein Einsehen.

Das Spiel ist aus. Und er trottet nach Hause der MSV-Fan. Unzufrieden zwar, aber wenigstens tut er es. Seine Kinder und Frauen werden wahrscheinlich anders darüber denken...

Jetzt bewiesen:

BVB macht alle krank

Ostwestfalen wehrt sich

von Philipp Köster

„Eine Schweinerei ist das! Aber mit uns kann man es ja machen.“ Margit P. ist empört. Der Zorn der Hausfrau aus Leopoldshöhe richtet sich gegen den Fernsehsender SAT1. Dieser übertrug nämlich vor vier Wochen die Meisterschaftsfeier der Dortmunder Borussia - mit verhängnisvollen Konsequenzen für Margit P.'s Sohn Kevin. „Nur 10 Minuten hat er davorgesessen“, wiederholt sie immer wieder, „nur 10 Minuten, aber das hat ausgereicht. Augenreizungen, großflächige Beulen, Taubheit, Zahnausfall - diese Neontrikots haben ihn fertiggemacht.“ Margit P. ist eine gebrochene Frau, denn seit Wochen hat sie ihren Sohn nicht mehr gesehen. Streng abgeschirmt liegt Kevin zusammen mit 38 Leidensgenossen im obersten Stockwerk des Bielefelder Franziskus-Krankenhauses. „Leider ist das nur die Spitze des Eisbergs“, bedeutet der behandelnde Arzt Dr. Klepperbein, „die Zahl der Erkrankungen liegt wahrscheinlich um ein Vielfaches höher.“

Helfen können die Ärzte ihren kleinen Patienten bisher noch nicht. Die Krankheit endet meist mit dem Tod oder dem Umzug ins Ruhrgebiet. Immerhin gelang es mittlerweile, den Erreger zu isolieren: „ein hochinfektöser Stamm aus der Gruppe der BVB-Viren“, wie Dr. Klepperbein weiß. Des weiteren ist inzwischen auch einiges über den Verlauf der Krankheit bekannt. „Das beißende Neon der Trikots führt zur Reizung des Sehnervs. Durch die Tränenflüssigkeit dringt die 'Dementia Opportunentia' in den Organismus ein und führt zur Erweichung des Rückgrats“, erläutert der ehrgeizige Mediziner, der sich bereits Meriten auf dem Gebiet der SCP- und SO4-Forschung erworben hat.

Ob es den Ärzten und Wissenschaftlern allerdings gelingt, die weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern, erscheint fraglich, droht doch schon jetzt neue Gefahr. Vor einigen Wochen ließen nämlich die Verantwortlichen des Dortmunder Fußballvereins die Bombe platzen und verkündeten eine erneute Ausweitung des Fanartikelgeschäfts. „Das bedeutet doch“, empört sich Peter Radkuweit, Autohändler aus Stieghorst, „daß man uns den ganzen infektiösen Dreck direkt vor die Tür setzt. Und die Politiker schauen zu!“ In der Tat: Warenhäuser, Straßenhändler und Sportgeschäfte der ganzen Region führen die Artikel mittler-

weile - Sitzkissen, Zahnpflegebecher, Nachtköpfe - eine tödliche Gefahr für jeden Ostwestfalen. Damit soll jetzt Schluß sein. Zumindest wenn es nach Autohändler Radkuweit geht. Zusammen mit 40 Gleichgesinnten gründete er vor wenigen Tagen die Initiative „Ostwestfalen gegen BVB-Fanartikeltransporte“. Mittlerweile sind über 500 neue Mitglieder hinzugekommen, „und es werden immer mehr“, freut sich Gudrun Preschat, die die Verwaltung übernommen hat. Erster Erfolg der Initiative: letzten Samstag blockierten über 2000 Bielefelder mehrere Stunden die B68 - vier Lastwagen, bis obenhin vollgepackt mit BVB-Sitzkissen, kamen nicht durch, mußten umkehren. „Gerade Sitzkissen sind gefährlich, kann doch der Virus durch die weiche Gewebestruktur des

Gesäßes leicht zum Rückgrat vordringen“, sagt Dr. Klepperbein, der die Protestierenden medizinisch berät.

Gewaltfreiheit ist oberstes Gebot der Demonstrierenden, auch wenn schon mal ein paar Steine flogen. Frauen singen „We shall overcome“, Männer „Ole, hier kommt der DSC“, Grundschullehrerinnen erzählen von ihren Erfahrungen. „Die Kinder sind schon völlig verrückt, schreiben 'Sommer' mit 'a' und 'Müller' mit 'ö!'“

Fürwahr, alarmierende Anzeichen, doch noch ist Zeit, etwas zu tun. Wenn Sie mehr über die Initiative wissen wollen, schreiben Sie an:

UHVWDWNIO

Chiffre: „BVB-Transporte“

Postfach 10 29 01

33629 Bielefeld

Neulich, als Studti zum Training kam:



UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

DER MANN, DER BEI „HALB VIER“

HERBERT SEFFKE

WAR – EIN TATSACHENBERICHT

Wissen Sie, ich hab das Geld einfach gebraucht. Drei Wochen nix im Blatt gehabt, der Chefredakteur war tierisch sauer, da bin ich dann halt auf die Idee mit dem Helmut Schröder gekommen. Ja, der alte Arminen-Kämpfe, gelernter Friseur aus Sudhagen, Dauerwelle und 'ne mächtige linke Klebe. Weiß ich doch noch, Spiel gegen die Bayern, Jean-Marie Pfaff im Tor, Freistoß von Helmut, schlechte Mauer, zack ist er drin! Helmut jubelt und ich am Zaun. Naja, ich hab dann gedacht, mach ich 'ne Home-Story mit dem Schröder. Schöne Photos, er vor der Garage, mit den Kindern im Garten, mit der Frau auf der Couch, drumherum nette Geschichten, zwei Seiten im Blatt und der Chef ist zufrieden. Ich mich also in die Karre geklemmt und losgeheizt. Natürlich komplett verfahren, stundenlang durch die Tiefebene geirrt. Peckeloh, Wendlinghausen, wissen Sie vielleicht, wo Sudhagen liegt. Na, sehen Sie! Nachmittags war ich endlich da, gleich die Kamera geschnappt und losgepirscht. Zweimal bei Schröders geklingelt, machte natürlich keiner auf, verfluchte Bande. Gegenüber war 'nen Tante-Emma-Laden, ich bin rein und hab die alte Schachtel hintern Tresen ausgefragt. Hab mich natürlich als Verwandter ausgegeben, zufällig vorbeigekommen- alter Journalistentrick. Die dumme Kuh hat zwei Stunden gequasselt, und gegen Abend hat ich immer noch keine Geschichte. Bin dann zur Telefonzelle gewetzt, Anruf beim Chefredakteur. Hab gelogen, daß sich die Balken biegen: „Bin an der Schröder-Geschichte dran, ganz heiße Geschichte Ehekrach und so.“ Der Chef hat gefragt, wie ich denn an die Story gekommen sei, ich sei sonst so 'ne Gurke. Sei's drum, auf jeden Fall hatte ich am nächsten Morgen eine dicke Geschichte im Blatt.

Schröder-Trennung

Ich bin dann gleich in Sudhagen geblieben. Alle Viertelstunde Anruf vom Chef, die anderen hätten auch schon berichtet, und ich sollte doch mal Photos von der neuen Schnalle vom Gerhard machen. Ich immer brav ja gesagt, aber wieder mal typisch der Chef. Kannste hundertmal Helmut sagen, Chef sagt Gerhard. Ich wieder rüber zum Schröder-Haus, geklingelt, wieder keiner da. Kam 'ne Nachbarin vorbei, verdammt heißer Feger. Hieß Gudrun, 30 Jahre und ich hab gleich mit der Nikon draufgehalten. Die dachte, ich bin von der „Praline“ oder vom „Stern“. Dazu noch 'nen paar nette Geschichten gedichtet und der Aufmacher gehörte mir:

Schröders Geliebte**Hat sie eine Chance?****In der Liebe hatte sie viel Pech**

Der dritte Tag war die Hölle. Schlecht geschlafen (Panda! Beifahrersitz!), morgens dann Kaffee bei Tante Emma. Zwischendurch mal wieder bei Schröders geschellt und mit der alten Schachtel geplauscht. Und was hat die einen Käse erzählt. Daß sie ihrem Mann immer die Zigarren versteckt, und daß sie neuerdings gerne Rindsrouladen kocht. Naja, ich hab mich dann halt inspirieren lassen:

Schröder

Die andere Seite seiner Ehe

- Auf dem Sofa schlafen
- Kein Schnitzel
- Rauchen verboten

Nächster Tag same procedure. Kaffee bei Tante Emma, heißt übrigens Hiltrud oder ähnlich. Hat mir angeboten, das Zimmer ihres Sohnes für mich frei zu räumen, für lau und Mittagessen inklusive. Rouladen gab's heute, ganz was feines. Aus dem Küchenfenster zu Schröders rübergeblinzt, aber nix rührte sich. Kein Helmut, keine Frau Schröder. So wenig los wie im Heidewald. Hiltrud sagt übrigens, die Schröders seien ganz nett, nur den Rasen sollte sie öfters mähen und das Garagentor ölen, das knirscht nämlich derbe. Wo sie recht hat, hat sie recht:

Szenen aus der Schröder-Ehe: Es knirschte seit langem

Zwei Wochen später. Habe schon acht Kilo zugenommen. Gibt nun schon den achten Tag hintereinander Rindsrouladen, kann das Zeug nicht mehr sehn. 'Hilu' war voll sauer, hat den Teller genommen und ,rums, runtergeschmissen. Riesensauerei! Klar, daß sowas in die Zeitung muß:

Intelligent, schön, energisch:

„Hilu“ – sie warf schon mal mit Tellern

Vier Wochen später. Hab mich mal wieder beim Chef gemeldet. Der zickte tierisch rum, von wegen Namen falsch und Spesenritter, blabalarabarabla. Hörer aufgelegt, das war's. Mit mir nicht. Die Show kann er mit 'nem Praktikanten abziehen, aber nicht mit mir. Nicht mit Starjournalist Herbert Seffke, Garant für harte Fakten und große Möpse. An allen Cocktail-Bars dieser Welt zuhause, Michael Graeters Alter ego. Hab ich gedacht, scheiß der Hund was drauf, ab in die Karre und nach Hause gefahren. Gerade war ich aus Sudhagen raus, kommen mir die Schröders in so 'ner alten Polenkutsche entgegen. Surfbrett auf dem Dach, waren wohl im Urlaub. Na denn.

Philipp Köster

Vorabdruck des neuerschienenen Buches: Helmut, Huren und Hanutas. Ein Starreporter packt aus. Von Herbert Seffke. Erschienen im Dieter-Brei-Verlag, Pivitsheide 1996. 243 Seiten 24,80 DM.

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

Notiz aus der Provinz

von Christian Schroeder

"Arminia? Ach ja, ich erinnere mich dunkel. In grauester Vorzeit spielten die doch mal in der Bundesliga, wenn ich mich recht entsinne." Ja, richtig entsinnen. Der ein oder andere kann sich selbst in der rheinisch-niederbergischen Provinz, die da Mettmann heißt, an die Erstliga-Arminia erinnern. Wer spielte da noch gleich? Genau, so ein baum-langer Keeper stand damals im Bielefelder Kasten, Kneib, jawohl, so hieß der. Und sonst? Was noch so eben aus hintersten Ecken verstaubtester Erinnerung hervorgekramt werden kann, sind Bestechungsskandal und, natürlich, Ewald Lienen, dollte Sache war das, mit Siegmann, Aua, gegen Bremen, glaub ich.

Viel mehr ist im eher Fortuna Düsseldorf-orientierten Mettmanner Umland nicht hängengeblieben; es dürfte sich hier ähnlich wie in fast allen Regionen der Republik abgespielt haben, daß sich nämlich nach Arminias Abschied vom bezahlten Fußball sehr schnell der Mantel des Vergessens um die ostwestfälische Bolzmetropole gehüllt und diese fußballnational ins trübste Abseits manövriert hat. So erfährt einen hier ansässigen Arminia-Fan ein hartes Los, wenn dem gemeinen Fußballvolk ständig beigebogen werden muß, daß Helmer und Foda in Bielefeld das Kicken gelernt haben und man sich gefälligst daran zu erinnern habe, daß Frank Pagelsdorf einmal Torjäger für Arminia spielen durfte. Entsetzlich, solche Wissenslücken, und sehr traurig, aber nur die allerwenigsten sogenannten Fußballinteressierten sind mit diesen elementaren und ungemein wichtigen Fakten vertraut.

Aber kaum erscheint ein bekannter Kicker auf der Arminia-Bühne, siehe da, sind alle aus dem Fußball-Winterschlaf erwacht: Thomas von Heesen, ja, Thomas von Heesen, Arminia Bielefeld, Fritz Walter, Thomas von Heesen. Und so klingt's, als würden alle sagen: "Jaja, die Arminia, ich hab's ja immer ge-

wußt".

Ob wir uns jetzt hier in der rheinischen Region - und auch im weiteren Bundesgebiet - auf ein Phänomen wie das Dortmund-Syndrom vorbereiten müssen? Wird statt des heute allgegenwärtigen Quoten-Dortmunders und der



komplett in schwarz-gelb gehüllten Erfolgswellen-Kids bald der omnipräsente Arminia-Fan in Restaurants, Arbeitsämtern, ran-Sendungen und bei Nobelpreisverleihungen anzutreffen sein und werden sich die Schulkinder in der großen Pause gegenseitig die schwarz-weiß-blauen Mützen vom Kopf klauen? Wird im Rheinstadion der dritte Fan-Block eingerichtet: statt der heute fast unumgänglichen Aufteilung in "Heimblock, Gästeblock und Dortmund-Block" eine Untergliederung in "Heim, Gäste und Arminia"? Das wollen wir nicht hoffen! Kurios zumindest der Wandel von verschlafener Gleichgültigkeit zu einer wachsenden Arminia-Begeisterung, der sich seit ein paar Wochen im Kreisstädtchen Mettmann abzeichnet: Ist die weitläufig vorherrschende Geschmacksverkalkung dieserorts endlich der Erkenntnis gewichen, daß es nur einen einzigen wahren Fußballclub in Deutschland gibt, nämlich unseren DSC? Wird deshalb mit einem bangen und einem hoffnungsvollen Auge der bevorstehende Arminen-Aufstieg her-

beigeseht?

Vielleicht liegt es nur daran, daß Mettmann sich in diesem Fall auf eine Aufstiegsparty freuen darf, für die zumindest eines heute schon feststeht: Es wäre die größte und wildeste Arminia-Aufstiegsparty, die das Kreisstädtchen je erlebt hat.

Stell dir vor, Du bist Fan-Beauftragter und keiner merkt was

Vor einigen Wochen erhielt ich zum dritten oder vierten Mal Post von unserem „Fan-Beauftragten“. Inhalt: Einladungen zu Fußballturnieren von Bayer Leverkusen und KFC Uerdingen sowie eine Liste mit den Anschriften „aller“ Fan Clubs. Abgesehen von dem völlig unpersönlichen Charakter des Schreibens (anscheinend sehnt man sich manchmal doch nach so Peinlichkeiten wie

„Hallo Fans“ oder so) ließ die besagte Anschriftenliste mehr als zu wünschen übrig (die peinlichen Einladungen zu den Fußballturnieren betrachte ich mal als gut gemeinte Information). Auf dieser Liste tauchen so tolle Namen wie „Alm-Kicker Extertal“ oder „FC Hellas Fan-Club“ auf. Wer ist das eigentlich? Zufälligerweise waren diese beiden Teams im letzten Jahr beim Fußballturnier eines anderen Fanclubs angemeldet. Die Leute aus Extertal sind allerdings nicht aufgetaucht. Rudi Giersch war dann so geistesgegenwärtig, allen Teilnehmern dieses Turniers den Stempel „Fan Club“ aufzudrücken und sie auf seine berühmte Liste zu nehmen. Am peinlichsten ist allerdings, daß er es scheinbar immer noch nicht gerafft hat, daß der Fan Club „Dicke Jungs“ von Jörg Prenzlau nur eine Riesenverarschung ist. Wer Jörg Prenzlau kennt, weiß warum. Über den unvollständigen Charakter der Liste will ich erst gar nicht reden.

Nun stellt sich abschließend noch die Frage, was das Ganze überhaupt soll. Sollen wir uns demnächst gegenseitig fröhliche Ostergrüße schicken oder die etwas andere Arminia-Talk-Line (Beate Uhse läßt grüßen) einrichten?

Anscheinend wird es langsam Zeit, daß es wieder so etwas wie ein Fan-Projekt gibt. Dann kann der überforderte Held vom Uhlenkrug sich wieder ganz auf seine Stadionordner konzentrieren und auch dafür sorgen, daß die wieder (wie früher, als alles sowieso besser war) zusätzlich zu ihren 20 DM eine Bratwurst (mit Senf) kriegen. Aber solange sich außer uns Hanswürsten niemand über diesen Käse aufregt, ist das ja sowieso egal.

In Mettmann drehen sie langsam durch



Was es alles so gibt:

Vor einigen Wochen lag das Fanzine „Bajen Vale!“ der Fans des schwedischen Vereins Hammarby IF im Postfach. In dem Heftchen wurde sogar unser ekelhaftes Schundblatt rezensiert. Um der geneigten Leserschaft nicht vorzuenthalten, was da in Schweden so alles über den DSC berichtet wird, drucken wir den Text einfach ab:

UM HALB VIER WAR DIE
WELT NOCH IN ORDNUNG
Nr.3 - Armina Bielfeld

Ytterligare ett fanzine till en klubb i Reginalliga West/Sudwest. Ett 20 sidor tjockt A4 (!) 'zine som även det är mycket bra. Bl.a. har man ett par sidor om kommande motståndare med fakta om de, deras Stadion och olika biljettpriiser. Man skriver också hur man tar sig dit med bil eller tåg, där man också har tagit med alla tågtider tur & retur. Den kostar 1 DM och adressen är: UHVWDWNIO, Postfach 102901, 33529 BIELFELD, Deutschland.

Wer das Übersetzen kann und uns den deutschen Text zuschickt, wird mit der nächsten „Halb Vier“ belohnt.



»Der Schiedsrichter läßt weiterspielen.
Die Behandlung scheint länger zu dauern.«

In der „Neuen Westfälischen“ fanden wir am 22.4. folgende irritierende Meldung:

Fußball: Fußballidol Fritz Walter mußte nach einem Schwächeanfall und Kreislaufproblemen am Freitag ins Klinikum der Stadt Kaiserslautern eingeliefert werden. Wie schwer die Erkrankung von Walter ist, war gestern noch nicht bekannt.

Willst Du...

...bekannt und beliebt sein?
...von allen bewundert werden?
...im Mittelpunkt stehen?



Dann mach mit bei:
„UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG“



Das kann man sich nur beim Hörfunk erlauben

O.k., O.K., diese Seite sieht etwas dürrig aus. Aber uns fiel so kurz vor der Abgabe bei der Druckerei nichts tolles mehr ein...

UM HALB VIER WAR DIE WELT NOCH IN ORDNUNG

TRIKOTZENTRALE

**BIELEFELDS
GRÖSSTE
AUSWAHL AN
FANTRIKOTS**

**adidas, puma, umbro, pony,
errea, kelme, reusch, hummel**

10 x Bundesliga und DFB

EM`96 Frankr. Bulgar. Rumänien,
Spanien, England, Schottland, Türkei,
Dänemark.

INTERNATIONAL: über 40 Mannsch.

**Juve, Ajax, Celtic, Man UTD, Inter
Mailand, Lazio Rom, Parma, Verona,
Real u. Ath. Madrid, Valladolid,
Genoa, Middlesborough, Cagliari, Betis
Südafrika, Brasilien, Wales, Irland.**

NHL-Trikots auf Bestellung

AUSLAUFTRIKOTS REDUZIERT

KARL-EILERS - STR. 11